



II, 15.

II, 15.

Der

durch

Preussen und Sachsen

reisende

Weltbürger.

1783





Der durch
Preussen und Sachsen reisende
Weltbürger.

Wir bemerken, als Weltbürger, daß das souveraine Herzogthum Schlesien jetzt weder mit dem deutschen Reiche, noch mit der Krone Böhmen in irgend einer Verbindung stehet, und niemanden als obersten Herrn, als den König von Preußen, erkennt. Die Größe Schlesiens ist etwa 650. Quadratmeilen. Es wird in Ober- und Niederschlesien eingetheilt. Zu Oberschlesien gehören sechs Fürstenthümer, nämlich Teschen, Troppau, Jägerndorf, Oppeln, Ratibor und Biliz. Ferner die freyen Standesherrschaften Pleß und Beuthen, und einige Minderherrschaften. Von diesen gehört dem Hause Oesterreich das Fürstenthum Teschen, der

H 2

Theil

von Troppau und Jägerndorf, welcher jenseits der Oppa liegt, das nach Mähren zu gelegene Theil des Fürstenthums Meisse und noch ein paar andere Derter. —

In Niederschlesien sind dreyzehn Fürstenthümer, nämlich Breslau, Brieg, Glogau, Jauer, Liegnitz, Münsterberg, Neisse, Oels, Sagan, Schweidnitz, Wolau, Trachenberg und Carolath. Ferner, drey ferne Standesherrschaften, Wartenberg, Militsch und Goshütz; ferner einige Minderherrschaften. Ganz Niederschlesien erkennt den König von Preußen für seinen Herrn. Zu diesem allen kommt noch die diesem Herzogthume einverleibte Grafschaft Glatz. Diese Länder zusammen genommen mögen ohngefähr anderthalb Millionen Einwohner ernähren, und dem Könige sechs bis 7 Millionen Thaler jährlich einbringen. Die Fürstenthümer und Herrschaften in Schlesien sind dem obersten souverainen Herzoge theils un mittelbar, theils mittelbar unterworfen. Die mittelbaren haben ihre besondern Fürsten, Grafen oder Herrn, die aber alle unter dem obersten Herzoge stehen, dem Könige in Preußen. Der Bischof von Breslau ist der erste Fürst dem Range nach, und empfängt sein Fürstenthum Meisse vom Könige von Preußen zur Lehn, den er auch für seinen Ober-

Oberherrn erkennen. Das Fürstenthum
 Oels und Bernstadt besitzt ein Herzog von
 Württemberg, aber unter eben den Bedingun-
 gen, welches auch bey allen folgenden zu mer-
 ken ist. Troppau und Jägerndorf gehören
 einem Fürsten von Lichtenstein. Sagan er-
 kennet einen Fürsten von Lobkowitz für seinen
 Herrn; der Fürst von Auersberg ist Besit-
 zer von Münsterberg und Frankenstein. Ein
 Graf von Schönau besitzt das Fürstenthum
 Carolath und ein Fürst von Hatzfeld das Für-
 stenthum Trachenberg.

Unter den freyen Standesherrschaften ge-
 hört Weuthen den Grafen von Donnersmark;
 Pleß den Grafen von Promnitz; Wartens-
 berg dem Herzoge von Curland; Militzsch
 dem Grafen von Malzan; Goscütz den
 Grafen von Reichenbach. Die übrigen Für-
 stenthümer stehen unmittelbar unter dem Kö-
 nige von Preußen. — Die Oder, einer
 der größten Flüsse Deutschlands, durchströ-
 met der Länge nach ganz Schlesien. Nur
 zween Ströme entspringen in Schlesien, die
 Elbe und die Weichsel. — Als der Stamm
 der Piasten in ganz alten Zeiten noch blühte,
 gehörte Schlesien zu Pohlen, es war daher
 auch von Polaken bewohnt und redet pohlnisch
 darinnen. Dieses Land machten hernach die
 Könige von Böhme diesem Königreiche un-

terwürfig; zu welcher Zeit viel Mähren sich in Schlesien niederließen, bis Schlesien endlich an die deutschen Kaiser kam, von welcher Zeit an die Deutschen die Oberhand erhalten haben. Disset der Oder spricht man in den Städten und auf dem Lande deutsch, jenseit der Oder aber, sonderlich in Oberschlesien, ist die Sprache eine polnische Mundart und die Lebensart ist auch polnisch.

Wir bemerken nunmehr die souveraine Grafschaft Glaz. Dieselbe ist dem König von Preußen seit 1742. mit aller Souveränität und Unabhängigkeit, da sie vorher dem Königreiche Böhmen unterworfen war, von dem sie auch aufzwo Seiten umgeben ist, auf der Dritten aber gränzt Mähren, und auf der Vierten Schlesien an dieselbe. Die Grafschaft Glaz liegt ganz zwischen den Sudetischen Gebürgen, daß man also durch felsichte und rauhe Wege gehen muß, wenn man hinein kommen will. Sie ist acht Meilen lang und fünf Meilen breit, und auch durchaus bergicht; allein es sind zwischen diesen Bergen angenehme Thäler, Wiesen, Felder, Bäche und viel schöne Städte und Dörfer. Es wird Korn und Obst darin gebauet; allein die Holzungen und die Viehzucht ist noch einträglicher. Bey Hausdorf ist ein Kupferbergwerk; an verschiedenen Orten

tern sind Steinbrüche, wo nicht nur gute Werkstücke und Mühlsteine, sondern auch Marmor gegraben wird. Es sind viele Sauerbrunnen in dieser Grasschaft und zu Landeck ist ein berühmtes warmes Bad. Die Neiße, welche nach Schlesiens geht und die Morawa, welche durch Mähren und Oesterreich in die Donau fließt, entspringen hier; viele Bäche stürzen sich in diese Flüsse. Man kann sich also leicht vorstellen, daß an vortreflichen Fischen kein Mangel ist, und die Wälder voll Wildpret sind. Die Hauptstadt des Landes ist Glatz, an der Neiße; welche eine der wichtigsten Grenzvestungen ist; denn die Stadt selbst ist befestigt, und sowohl auf dem Berge, an welchem sie erbauet ist, liegt ein zweyfaches, sehr vestes Schloß, welches einen in Felsen gehauenen Brunnen hat; als auf einem Berge jenseit der Neiße, dem vorigen gerade gegen über liegt die neue Vestung, die vom König von Preußen angelege, und auch mit einem Felsenbrunnen versehen ist zwischen den beyden Festungen ist eine Schleiße, durch welche die Gegend unter Wasser gesetzt werden kann. Von dem alten Schlosse kann man das ganze Land übersehen. Die mehresten Einwohner dieser Grasschaft sind der römischen Kirche zugethan, doch haben die Protestanten auch freye Religionsübung.

Von dem Fürstenthum Halberstadt bemerken wir, daß dasselbe vor dem sogenannten 30 jährigen Kriege, in welchem sich die Schweden so viel Ruhm erworben haben, ein Bischofthum war. Im Frieden, welcher im Jahre 1648. diesem Kriege ein Ende machte, und weil derselbe in Westphalen geschlossen ward, der Westphälische Friede genannt wird, bekam der Churfürst von Brandenburg Halberstadt unter dem Titel eines Fürstenthums Halberstadt, die Hauptstadt, wo die hohen Collegia der Landesregierung sind. Es ist eine alte Stadt, in welcher etwa 1300. Häuser, drey Mönchs- und zwey Nonnenklöster sind. Das Domkapitel bestehet noch; auffer dem Probst Dechant, Senior und Subsenior sind 16. Domherren, deren viere römischkatholisch, die andern aber lutherisch sind. Die Evangelischlutherischen haben hier sechs Kirchen, und die Römischkatholischen eben so viel. Die Reformirten haben hier eine Kirche. Die Juden haben hier eine Synagoge. Vor der Stadt liegt ein Berg, welcher sonst wüste und unfruchtbar war. Ein Herr von Spiegel hat diesen Berg mit Bäumen bepflanzet und mit Grotten und Bildsäulen ausgeziert, und nun wird dieser Lustort der Spiegelberg genannt. —

Von

Von der Abtey Quedlinburg ist zu bemerken, daß dieselbe ein kaiserliches, freyes, weltliches Stift, protestantischer Religion ist. Die Abtissin ist eine Reichsfürstin, deren Einkünfte sich etwa auf zwanzig tausend Reichsthaler belaufen. Das Ländchen liegt zwischen Blankenburg, Halberstadt und Anhalt an der Bode. Es wird viel und guter Flachs hier gebaut. Die Stadt Quedlinburg hat sieben Kirchen und ein gutes Gymnasium. König Friedrich II. hat als Churfürst von Brandenburg die Schutzgerechtigkeit oder Erbvogtey über dieses Stift; er erkaufte sie von Sachsen für drey mal hundert tausend Thaler. Vermöge derselben darf keine Abtissin oder andere Stiftsperson ohne sein Wissen und Willen gewählt werden. Er bestellet die Vogteygerichte und hat hier ein Obersteuerdirectorium und Stiftshauptmanney. Der König von Preußen hat auch die Accise und das Recht Soldaten zu werben und einzuquartieren. — Es ist zu bemerken, daß die stollbergische Graffschaft Bernigerode, welche auf dem Harze liegt, ein Lehn von Churbrandenburg ist. Es ist also auch in dieser Graffschaft die preußische Accise und Werbung. —

In Schlessien ist das Betragen der Einwohner dienstfertig, und höflich, und der gemeine Mann sieht fröhlich und wohlhabend

aus; man erfährt daselbst Hüfsleistungen ohne viele Umstände zu machen, und man zeigt einem gleich mit Manier die verlohrene Begroute, welches der Brandenburger in der Mark verdrossen thut. In Schlesien grüßt man sich viel; ein Fremder aber grüßt gern wieder, weil er eine Freude über das Wohlwollen der Schlesier bey sich bemerkt. Wenn man von Berlin nach Breslau reiset, so ist die erste schlesische Stadt Grünberg, man findet daselbst viel Weinberge, doch ist der Wein, wegen seiner Säure, die einzig der Landesgegend beyzumessen ist, kaum trinkbar, bisweilen wird derselbe als ein Speisewein ans Essen gebraucht; meistens macht man einen scharfen Weinessig daraus, welcher durch ganz Schlesien und Pohlen verführet wird. Die mehresten Einwohner Grünbergs beschäftigen sich mit Tuchmachen, und es werden hier die besten schlesischen Tücher verfertigt; die Goldberger Tücher ausgenommen. Es sind mehr als fünf tausend Einwohner in der Stadt Grünberg, die Häuser sind mehrentheils massiv gebauet, welches zeigt, daß die Leute daselbst nicht die bedürftigsten sind; ob man die Einwohner gleich nicht unter die Geschmacksvollen zählen kann.

Wenn man von Grünberg nach Wartenberg reiset, so fährt man im Sande, obgleich nicht in einem solchen sandigten Wege als von Frank-

Frankfurt nach Croßen. Wartenberg ist ein geringes Städtchen, welches dem König gehört, der es zum Besten der Schulanstalten des verloschenen Jesuiterordens administrieren läßt. Das dasige Jesuitergebäude ist das einzige, was dem Reisenden auffallend ist. Neusalz, ein offenes Städtchen liegt eine Meile hinter Wartenberg, und hat seinen Namen von der hier befindlichen Sied- Salz- Niederlage; es wird mehrentheils von Fischern bewohnt. Die hier errichtete Herrnhutercolonie ist merkwürdig; welche aus zwey breiten Straßen massiver und niedlicher Häuser besteht; aus welchen man auf die umliegenden Wiesen und den schönen Eichenwald sehen kann. Die hiesigen Herrnhuter sind arbeitsame und geschickte Fabrikanten, es sind zwar ihre Waaren theurer als die Waaren anderer Professionisten, aber man zieht doch die ihrigen der Güte wegen vor; dieses wird von den herrnhutischen Waaren fast durchgängig bemerkt. — Von Neusalz geht die Poststraße nach Neustädtel, welches ein unbedeutender meist aus hölzernen und leimenen Häusern bestehender Ort ist. Auf dem Wege von Neusalz nach Beuthen liegt jenseit der Oder, Carolath, die Residenz des Fürsten dieses Namens, in der Ferne fällt sie in die Augen. Der Hof selbst ist nicht lebhaft, weil der Fürst die Sparsamkeit bis zum Uebermaas liebet.

Caro-

Carolath ist der Aufenthalt des berühmten
 Crugot; diß ist ihre Merkwürdigkeit.
 Beuthen ist ein kleines Städtchen, doch nicht
 schlecht gebauer. Es sind da viel Weinber-
 ge, die zugleich schöne Obstgärten, man fährt
 von hier viel frisch Obst in die umliegenden
 Dörter, besonders nach Glogau, der mehre-
 ste Theil davon aber wird getrocknet und so bis
 nach Breslau verfahren. Eine Meile von
 Beuthen sieht man eine sehr fruchtbare Ebe-
 ne, tragbarer Weizen und Kornfelder, wo
 man hier und da kleine Gehölze, Dörfer, und
 artige Gärten, unter welchem sich durch Größe
 und Anlage im englischen Geschmack der
 Garten zu Seppau auszeichnet, welcher der
 verwittweten Minister von Schlabrendorf
 gehört; und mit der Zeit noch sehenswerther
 werden wird. — Die Oder bewässert die
 linke Seite der Ebene und längs ihr hin sieht
 man hohe Eichenwaldungen. Man kann
 diese Gegend eine Vorrathskammer für Ber-
 lin nennen. Denn man schicket von hier aus
 nach Berlin Getreide und vorzüglich viel
 Butter, weil man hier die Viehzucht stark
 treibet und daselbst große Heerden von Kühen
 weiden. — Die Thürme von Groslogau
 erblickt man zuerst in der Entfernung einer
 Meile bey Herrndorf, einem ansehnlichen,
 langen Dorfe. Unter allen übrigen Thür-
 men in Groslogau raget der wohlgebaute
 Kaths-

Rathsthum hervor, welcher der grösste
 Thurm in Schlesiens ist. Seitdem Glogau
 abgebrannt ist, hat man die Häuser massiver
 und besser aufgebauet; und die Stadt sieht
 durch diesen bessern Ausbau der Häuser ver-
 schönert aus. Die Strassen sind enge, die
 Häuser schmal, und die Regentraufen oder
 Ninnen ragen soweit herüber, dieses beleidigt
 das Auge. Der Markt aber, oder, wie
 man hier redet, der Ring nimmt sich ziemlich
 artig aus. An öffentlichen Gebäuden in
 Glogau ist das Jesuitercollegium das vorzüg-
 lichste, und dieses nimmt mit der dazu gehö-
 rigen Kirche, die eine Seite der breslauischen
 Gasse ganz ein. Es ist im italiänischen Ge-
 schmack gebauet. Die Seite, welche an dem
 Walle steht, ist durch ein königliches Maga-
 zin verbauet, es ist zu bedauern, daß seine
 Unterhaltung vernachlässigt wird, und zu ei-
 nem Schutthaufen werden kann. Die Kir-
 che ist in ihrer Anlage nicht zu tadeln, nur
 daß sie nicht genug Licht hat, und man darum
 das schöne Altarblatt nicht deutlich sehen kann.
 Die Pfarrkirche ist ein altes gothisches Ge-
 bäude, und auffer dem in Paris gearbeiteten
 Altarblatt nichts merkwürdiges hat. Von
 dieser Kirche kommt man zu der neu erbauten
 evangelischen Gnadenkirche, die von aussen
 schön ins Auge fällt, obgleich die beiden
 Thürme, mit denen sie geschmücket werden
 soll,

soll, noch nicht zu der bestimmten Höhe ge-
 führt sind. Vor dem Brande stand dieselbe
 vor dem Preussischen Thore. Innerhalb
 der Stadt ist noch ein Dominikanerkloster und
 Kirche, ein Franciskanerkloster und Kirche
 und eine Jungfernkirche und Kloster. Die
 Reformirten halten ihren Gottesdienst auf
 dem Rathhause in einem dazu eingerichteten
 Gottsaale, und die Garnison auf dem Königl-
 ichen, ehemaligen Herzoglichen Schlosse.
 Dieses ist durch seine Aussicht schöner, als
 durch seine Bauart, es steht auf einem völlig
 freyen Platze nicht weit von dem Oberthore,
 hat einen ziemlichen Umfang und ist ins Ge-
 vierte gebauet. Das einzige Merkwürdige
 dieses Schlosses, ist ein alter runder Thurm,
 auf welchem der in der Schlesiſchen Geschich-
 te seiner wilden Gemüthsart wegen bekannte
 Herzog Johann sieben Glogauische Rathsh-
 herrn verhungern lassen. Die massiv aufge-
 führten Fleischbänke sind ein neues Gebäude,
 über welchen ein Redouten und Komödiensaal
 gebauet ist. Auf der Dominul, welche von
 der Stadt durch die Ober getrennt wird, lie-
 get die Domkirche, der Hauptaltar fällt sehr
 schön in die Augen. Diese Domkirche ist ein
 mit schönen Gemälden geziertes Gebäude.

Es sind in Groglogau an die sechs bis sie-
 ben hundert Häuser, und auf 7500. Ein-
 wohner. Es sind keine besondern Fabriken
 da

daselbst, es handelt etwas nach Pohlen. Seit der Preussischen Regierung hat Glogau seinen Nahrungsstand dadurch verbessert, daß es der Sitz einer Amtsregierung, einer Kammer und der Standort der Soldaten ist. Erst seit einigen Jahren fängt man an es durch Anlegung von Gärten zu verschönern. Der ehemalige Lecteur des Königs, Abbe de Prade, ist hieher verwiesen. Etwa eine Meile von Glogau liegt Polckwitz, welches das schlesische Schöppenstädt ist. Man erzählt von diesem Städtchen viele Histörchen. Nahe am Thor hat ein wohlweiser Magistrat einen Meilenzeiger setzen lassen, dessen Arm in die Stadt hineinweist und die Aufschrift führet. Das ist der Weg nach Polckwitz. — Vor einigen Jahren starb ein Magistratsglied. Dieser Todesfall mußte der K. Kammer berichtet werden; da aber alle an sie ergehende Berichte von jedem Magistratsgliede unterschrieben seyn müssen, der Todte aber nicht unterschreiben konnte, so unterzeichnete einer seiner Collegen den Namen des Verstorbenen. — Dem verstorbenen Minister von Eschl. — traf auf einer seiner Reisen durch Schlesien vor Polckwitz die Fatalität, daß an seinem Wagen etwas zerbrochen ward. Er wollte den Tag noch weiter und befahl daher dem Magistrat, der ihn in pleno complimentirte,

einen

einen Strick herbeizuschaffen. Das geschah, der Schade wurde so viel als möglich geheilet, und der Minister davon benachrichtiget. Was kostet der Strick, fragte dieser? O! sagte der regierende Herr Bürgermeister, Ew. Excellenz haben um Schlesien schon mehr als einen Strick verdienet. — Jährlich muß der Policenbürgermeister jeder Stadt einen Bericht vom Zustande des Orts und den möglichen Verbesserungen abstaten. In einem derselben schlug der Polekwißer vor, daß zur Vergrößerung der Acciseinnahme noch ein Thor angeleget werden möchte. — Histörchen, welche keinen sonderlichen Nut- terwiß verrathen.

Die kleine Stadt Parchwiß, die auf Kö- nigl. Kosten gebauet wurde, ist im besten Ge- schmack erbauet. Der hiesige Markt ist schön angeordnet, zierlich und reinlich. Die Kürschner sind hier sehr zahlreich unter den Professionisten; sie ernähren sich nicht von diesem Städtchen, sondern von den Jahr- märkten in den umliegenden Städten. Fast jeder Bürger ist auch Bauer.

Neumark bestehet aus 278. Häusern, in welchen etwa 1600. Einwohner sind. Die Tuchmayeren wird hier am stärksten betrie- ben. Auf den Ländereyen wird der gemeine Land-

Breslau und setzte sein Product um. Bis dahin und wenn man überlegt, daß der ungarische Wein, wegen seiner Wohlfeilheit allgemein, sogar vom Bürger getrunken wurde, denn ein schlesisches Quart von einer ganz guten Sorte kostete sechs Sgr. nicht einmal fünf Groschen, mithin eine ungeheure Summe Geldes dadurch verschlemmet und dem Ausländer für ein Product, das mit dem Genuß vernichtet wird, zugeworfen wurde, so scheint der hohe Impost, mit dem der König etwa zehn Jahre nach seiner Besitznehmung Schlesiens den ungarischen Wein belegte, eine weise Finanzoperation zu seyn. Der gemeine Bürger mußte von diesem Getränke abstehen, und entschädigte sich durch inländisches Bier, selbst die wohlhabende Privatperson schränkte seinen Genuß dieses Weins ein. Eine beträchtliche Summe ward daher im Lande zurück behalten, und lief sogar in den Händen der Einwohner umher. So viel von der ersten Seite. — Nun aber die andere Seite. Nicht zu gedenken, daß die Ungarn sich überführten, daß daher der Breslauische Weinhändler den Zurückhaltenden spielte und den Ungar solange passen ließ, bis er seinen Wein für eine Kleinigkeit verkaufte; so kommt doch das in Betrachtung, daß von dem gelöseten Gelde auch nicht ein Pfennig ausser Landes gieng, sondern er noch

noch aus seinem Geldbeutel zulegen mußte. Dafür, daß wir ihm seinen Wein abkauften, kaufte er von uns Fabrikwaaren, deren er bedurfte, sogar Hüte und Strümpfe, Riemerzeug u. s. w. Der Ungar brachte gar sein Pelzwerk, wir verarbeiteten es, und er kaufte es ungleich theurer wieder. Dieser Handel fiel mit dem Impost des ungarischen Weins hin. Der Ungar fand bey Zufuhr seines Weins nach Breslau nicht mehr seine Rechnung. Er holte nun seine Bedürfnisse aus andern kaiserlichen Provinzen und wir zwangen ihn, sich selbst auf Fabriken zu befeßigen.

Eben so gieng es mit unserm Leinwand- und dem vor diesem so beträchtlichen Transithandel nach Böhmen, Mähren, und andern österreichischen Staaten. Durch Verordnungen ward der Handel der oesterreichischen Unterthanen nach Schlesien gehemmet, sie hemmten durch Repressalien den Unsrigen, und der verlierende Theil waren unstreitig wir. Doch dieser beträchtliche Verlust hat die hiesige Kaufmannschaft nicht zum Murren gebracht. — So wie durch die Veränderung der Regierung Schlesien aus einer kaiserlichen Provinz eine preussische ward, begriff sie bald, daß dis ihrem Handel nach den kaiserlichen Staaten einen Stoß geben

B 2

mußte,

müßte, und ob dieser nur einige Jahre beschleuniget würde, kümmerte sie nicht sonderlich. Ueber die Sperrung des Handels nach Pohlen und Rußland, die Leute dieser Länder, die auffer den Preußischen Staaten liegen, zwingen zu wollen, statt der französischen, englischen, und holländischen Produkte die Arbeiten unsrer Fabriken zu nehmen, jene aus diesem Grunde mit ungeheurem Impost, wohl gar mit gänzlichem Verbot zu belegen. — Die eingeführte Schärfe bey der Accise, die dem Handelsmann so lästige viele Formalitäten — das alles presste den breslauischen Kaufmannschaft Seufzer aus; die von Tage zu Tage mehr aus der Tiefe herausgehohlet werden; das alles hat die Russen und Pohlen auf den bis dahin nicht geahndeten Gedanken gebracht, daß sie auffer Breslau auch ihre Bedürfnisse bekommen könnten. Sie haben einen neuen Weg durch das Oesterreichische gesucht; der schlesische Transitohandel nach diesen Ländern ist verloren; mit ihm verlieret sich allmählich die Zufuhre des Wachses, des Talchs, des Pelzwerks, anderer Artikel, womit der breslauische Kaufmann einen ansehnlichen Handel nach Italien und in andere Gegenden trieb, und auf den Ruinen von Breslau erheben sich verschiedene Städte im oesterreichischen Pohlen.

Ben

Bey allen diesen Abgängen ist der hiesige Handel noch immer beträchtlich. Leinwand, Tuch, Röhre, Wachs, Talch, Honig, sind eintragende Artikel; auch ist Schlesien noch im Besitz eines heimlichen Transitohandels nach dem Oesterreichischen; freilich nur ein Schatten des ehemaligen, aber der Schatten ist groß genug, die Größe des Verlusts zu zeigen. Zu bedauern ist es, daß der hiesige Kaufmann, durch den Gang des bisherigen Handels verdorben, zu wenig Raffinement hat, den Verlust durch neue Zweige zu ersetzen oder in etwas zu vergüten. Wer seiner Vermittelung bedurfte, Russe, Pohle, Böhme, Ungar u. kam zur Stelle; brachte seine zu verkaufende Waare, suchte, was er brauchte, der Kaufmann hatte also blos nöthig, Vorrath davon zu halten, und das war was sehr leichtes. Jetzt aber, da diese Handlungspilgrimme verschuechet sind, die Bedürfnisse unsrer Nachbarn auszugrübeln und Mittel und Wege auszufinden, sie besser und wohlfeiler als andere Nationen zu befriedigen, dazu gehören Kenntnisse und ein geübter Kopf, und bey weitem der größere Theil unserer Kaufmannschafe hat dieses nicht. Es ist auch der breslauischen Kaufmannschaft die Unternehmung einer feinen Tuchmanufactur durch die Kammer aufgetragen worden, doch der jährliche Verlust,

che sie leidet, nöthiget sie zu jährlichen Bit-
ten bey der Kammer, ihr diese Last abzuneh-
men. Auf dem Burgerwerder in Bres-
lau ist die angelegte Zuckerraffinerie.

Fabriken im eingeschräncktern Verstande
findet man noch folgende in der Stadt Bres-
lau: die auf englische Art errichtete Leder-
fabrik, Cattun- und Zizfabrik, eine Näh-
nadelfabrik, eine Eßigfabrik, und die tür-
kische Garnfärberey. Es sind auch in Bres-
lau einzelne Seidenzeugfabrikanten, eine gro-
ße Anzahl Tuchmacher, die sich in zwey Mit-
teln nach der Eintheilung der Stadt in die
Alt- und Neustadt theilen. Es werden auch
in Breslau viele wollene Zeuge, besonders
Camelotte, Kasche und Moselane verfer-
tigt. — Vor Breslau findet man auch be-
mittelte Kräuter, oder Leute, die mit grüner
Küchenwaare handeln, der Kräuter geht
alle Tage in die Stadt zu Bier, das der
Bauer nicht kann. Die Vorstädte von
Breslau sind schlecht, bis auf den Dohm,
und lassen keine Hauptstadt vermuthen, die
Nicolaivorstadt ist die elendeste unter allen;
die in dieser Vorstadt liegende römischkatholi-
sche Nicolaikirche hat nichts Merkwürdiges.
Der neue evangelische Kirchhof mit der vor
einigen Jahren erbaueten Kirche belustigt die
Augen mit seinem Prospect. Das Jesui-
ter.

tercollegium wird für das schönste Gebäude in Breslau gehalten. Es war bey der Ankunft des Königs nach Schlesien etwas über die Hälfte erbauet, und konnte wegen ermanngelnden Fond, der die kaiserliche Chatouille war, nicht weiter fortgeführt werden. Im dritten schlesischen Kriege, wurde es zur Aufbewahrung der oesterreichischen Gefangenen gebraucht. Die Aula Leopoldina in der alle öffentliche Actus der hiesigen römischkatholischen Universität vorgenommen werden, ist fast zu sehr mit Zierrathen überhäufet. Die an das Collegium stoßende Kirche, übertrifft alle hiesigen Kirchen an Zierlichkeit, ist aber nicht sonderlich groß im Umfange. Die Malerey der Decke kann man nicht deutlich sehen, weil sie nicht zureichend erleuchtet ist. —

Die Domkirche zu St. Johannis ist in Breslau die vorzüglichste unter allen hiesigen Kirchen. Vor 20. Jahren sind ihre beyden Thürme abgebrannt, wodurch dieselbe an äußerer Zierde verloren, doch hat ihre innere vortrefliche Bauart dadurch nichts eingebüßt. Die angebaueten drey Kapellen sind für Kenner der Bildhauerey und der Malerey wichtig, vorzüglich das Mausoleum des Cardinals von Hessen. Noch sind 2 Kirchen auf dem Dom, die ganz unbedeutende

zu St. Martin, und die zu St. Peter und Paul, die das eigene hat, daß sie aus zwey über einander gebaueten Kirchen bestehet, und dadurch zu einem der höchsten Gebäude wird. Die Untere wird nicht mehr besucht, und zu der Obern führet eine hohe Treppe. Man siehet dafelbst einige bemerkenswerthe Gemählde. Die Dominsel ist sonst der Sitz des Bischofs, der Domherren u. s. f. Der Abt Bastiani ist als Gesellschafter des Königs von Preußen bekannt, er soll diesen Charakter durch einen unüberlegten Einfall verscherzet haben. Es ist ein Mann von hohem Alter, doch ist er auch dabey von munterm Witz und unterschiedlichen Kenntnissen. Auf der nach der Stadt liegenden Sandinsel stehet die Kirche St. Maria, welche ein schönes Gebäude ist. Die kleine St. Annenkirche mit dem dazu gehörigen Nonnenkloster von demselben Orden steht gegen über.

Die innerhalb Breslau liegenden römisch-katholischen Kirchen sind auch zu bemerken; als die Kirche zum heiligen Vincenz. Die Dorotheenkirche, die Dominicanerkirche, mit dem daran stoßenden Kloster, dem heiligen Abalbert gewidmet, das Kloster und die Kirche zu St. Matthia, ersteres wird von den Kreuzbrüdern mit dem rothen Stern bewohnet; die Kirche zum heiligen Leichnam,

den

den Maltheser Rittern gehörig, die Kapucinerkirche mit dem anstossenden Kloster, die St. Clarenkirche mit dem dazu gehörigen Nonnenkloster, die Katharinentirche und Kloster, das mit Nonnen vom Dominikanerkloster besetzt ist, die Franziskanerkirche und Kloster, das Ursuliner - Nonnenkloster, mit der darinn befindlichen kleinen Kirche, das Elisabetherinnenkloster, das nützlichste unter allen Weiblichen, so wie das der barmherzigen Brüder in der Ohlauischen Vorstadt, unter den männlichen, weil sich dieses mit Cur und Pflege der männlichen Kranken jeder Religion, jenes der weiblichen mit einer Treue und Ordnung unterziehet, die jedem Hospital zu wünschen wäre. Bey letztern ist auch eine Kirche, die durch etliche Gemälde merkwürdig ist. Noch die Kirche St. Nicolai in der Nicolai vorstadt, die Kirche St. Mauritii in der Ohlauischen, die Kirche St. Michaelis auf dem Elbing. —

Unter den evangelischen Kirchen sind die größten und bestgebautesten, die Kirche zu St. Elisabeth, und die Magdalena. An beyden werden die Orgelwerke geschätzt. Nach ihr die Kirche zu St. Bernhardin in der Neustadt. Dies nennet man die Hauptkirchen. — Noch haben die Evangelischen die Kirche und das Hospital zu 11000 Jungfrauen,

frauen, in der Obervorstadt, die Kirche zu St. Barbara, in der zugleich die Garnison ihren Gottesdienst hält, die Kirche zu St. Christoph, in welcher Pohnisch und Deutsch geprediget wird. Die Kirche und das Hospital zur heiligen Dreysaltigkeit, die Kirche Allerheiligen, die Kirche St. Salvatoris vor dem Schweidnizer Thore innerhalb den Wällen, die Kirche und Hospital zu St. Hieronymi und die neue Begräbniskirche vor dem Ohlauer Thore. Die Reformirte Kirche ist ein neues artiges Gebäude. Der griechische Gottesdienst wird in einem Hause gehalten, von welchem ein Theil dazu eingerichtet ist.

In Breslau ist die reformirte Realschule, oder wie sie nun heißt, die Friedrichsschule, auf welche viele Zöglinge aus Pohlen und Rußland bisher gekommen sind. Ihre Zöglinge haben feinen Anstand. Die Umbildung der römischkatholischen Universität in Breslau ist noch zu neu, als daß ihr Erfolg bereits sichtbar seyn könnte. Es sind auch unterschiedliche Gymnasia in Breslau.

Das schönste Gebäude in Breslau soll das Hassfeldische Palais seyn, und nach seiner Zeichnung ist auch der hiesige Kaufmannszwinger nahe am Schweidnizer Thore erbauet.

erbauet. Beyde sind nach der Angabe des Kriegs- und Ober-Baurath Langhans gebauet. Ein sehr niedliches Haus. Der daran stoßende Platz ist zum Scheibenschiefen bestimmt. Dieser Zwinger ist auf Kosten der Kaufmannschaft und eigentlich für die Kaufleute gebauet. Auffer dem Scheiben- und Pistolenschiefen ist hier Gelegenheit zum Billardspiel, zum Karten- und andern Zeitkürzenden Spielen. Dieser Lustort wird von den vornehmsten Kaufleuten besucht, und der angesehenere Theil der Kaufmannschaft ist fast ganz dabey antheilig. Sie unterhalten einen Aufseher und Bedienung. Man sagt überhaupt von dem Kaufmannsstand, und man macht ihm diesen Vorwurf, daß er zu voll von seiner Größe sey. Man muß es bey ihnen nicht so genau nehmen, weil die Kaufleute mehrentheils nur auf nützlichen oder vortheilhaften Einkauf und Verkauf der Waaren denken. Die Vorfahren der breslauischen Kaufmannschaft gaben alle Jahre zweymal eine große Schmauserey, wo alle Delikatessen zusammen gehäufet wurden, und die Nachkommen haben diese Prachtfeste beybehalten; doch stellen sie auch bisweilen Schmausereyen an, welche in einem nicht viel geringern Grade sind; und ihr Alltagstisch ist reichlich mit Speisen besetzt. So sehr der Kaufmann im

Han.

Handel eigennützig und genau ist, so wenig ist er in seinem Hause sparsam. Niemand fordert von seinem Dienstboten weniger, denn er, und niemand bezalet ihn besser, und beschenkt ihn mehr, aber auch niemand wird schlechter bedient und keinem werden seine Wohlthaten weniger als ihm gedanket; ob er gleich seine Dienstboten mit Essen und Trinken stopfet. —

Und nun auch etwas von der dasigen Priesterschaft zu sagen, so ist dieselbe orthodox. — Es gehöret aber hier zu den seltensten Ausnahmen, daß ein Jüngling von mittlerer Herkunft sich fürs Studium der Theologie erkläret; die Eingebornen, die Theologie studieren, sind mehrentheils arme Bürgers- oder Bauersöhne. Manche werden Choralisten. Der angehende Theolog, der nicht Choralist wird, informirt. — Daß aber die wenigsten solcher angehenden Theologen keine Denker werden, läßt sich leicht fassen, sie sind froh, wenn sie den sogenannten Lehrbegriff der Kirche mit den Terminologien im Kopfe haben, und ihn von der Kanzel laut sagen können. Ihre Armut kehret mit ihnen von der Universität zurück, denn es ist in Breslau nicht Brauch einen Hofmeister für seine Kinder anzunehmen. Sie müssen also Stunden geben und bey einem kärglichen Lohn

gewiß des Tages sechs bis acht Stunden, wenn sie nur nothdürftig leben wollen. Was bey dem Ueberfluß von Candidaten und bey ihrer niedern Denkart, für Unterwürfigkeit dazu gehört, um so viele Informationsstunden zu bekommen, ist kaum zu beschreiben. — Wenn einer in seinem 40sten Jahre Diaconus in Breslau ist, so bringt ihm diese Würde höchstens drey hundert Reichsthaler ein; das übrige muß der Reichstuhl bringen. — Die Väter der Stadt Breslau haben weislich gesorget, daß die Wahl derjenigen Lehrer, die aus fremden Ländern nach Breslau gezogen worden, nur Rechtgläubige getroffen hat, und so kann sich diese Stadt bis auf einige wenige Ausnahmen brüsten, daß die Neuerungsseuche ihr nur noch aus Schriften bekannt ist. —

Von dem Fürstenthum Breslau ist noch zu bemerken, daß auch dieses Fürstenthum unmittelbar unter dem Könige stehet. Dieses Land ist ganz eben, und an den Flüssen ist es entweder sandig oder morastig, sonst ist das Land schwarz, fett und trägt viel Getreide, aber desto schlimmer sind die Wege. Die Fuhrleute nennen die Meilen durch diesen fetten Erdboden schwarze Meilen, und auf einer solchen schwarzen Meile bringt ein armer Fuhrmann oft einen ganzen Tag zu. Die
Stade

Stadt Breslau hat zwar auf unterschiedenen
 Landstraßen gepflasterte Dämme und Brük-
 ken bauen lassen, welche große Summen
 Geld zu unterhalten kosten; allein diese sind
 nicht zureichend. Die Gegend um Breslau
 hat Ueberfluß an Getreide und Mangel am
 Holze, da hingegen in den Kreisen nach Po-
 len zu, ist es gerade umgekehrt. — Im
 Jahr 1702. ist auch eine neue Universität
 von den Jesuiten in Breslau angeleget wor-
 den. — Die Stadt Breslau an der Oder,
 ist nicht nur die vornehmste Stadt in ganz
 Schlesien, sondern auch nach Berlin und
 Königsberg die dritte Hauptstadt in allen
 preussischen Ländern. Auch sind die Regie-
 rungscollégia eines dritten Theils vom preuf-
 sischen Schlesien hier, und wenn man die
 Vorstädte dazu rechnet, so hat Breslau mehr
 als zwey deutsche Meilen im Umfange. Die
 eigentliche Stadt ist bevestigt und hat sowohl
 schöne öffentliche als auch Privatgebäude.
 Die Hauptstraßen sind breit, und die Märkte
 groß. Die Stiftskirche zum heiligen Kreuz,
 welche auf der Dominsel vor der Stadt
 steht, ist merkwürdig, weil darunter noch ei-
 ne andere Kirche befindlich ist, welche man
 Crypta Sancti Bartholomaei nennt. Ueber-
 haupt haben die Römischkatholischen viel Kir-
 chen und Klöster, den evangelischen gehören
 unterschiedliche Kirchen, Hospitäler und
 zwey

zwey schöne Gymnasien. Die Reformirten haben eine Kirche und eine Realschule. Die Griechen haben auch ihre Kirche. Die Juden ihre Schulen. Die Universität ist römischkatholisch. Im Jahr 1741. als Breslau unter die Vormâhigkeit des Königs von Preußen kam, so bestätigte er der Stadt nicht nur alle ihre Privilegien und Freyheiten, sondern er verliehe ihr auch, auffer den zwey großen Jahrmärkten und zwey Viehmärkten, welche sie schon hatte, zwey Messen; daher sich auch der ganze Schlesische Handel nach Breslau gezogen hat. Gegenwärtig hat der König auch eine Wechselbank errichten lassen. —

Das Fürstenthum Schweidniß in welchem keine Juden wohnhaft sind, und in welchem 50000 Menschen wohnen, und $44\frac{1}{2}$ geographische Quadratmeilen groß ist, liegt zwischen Böhheim und dem Breslauer Fürstenthum, ist eines der volkreichsten und fruchtbarsten Länder in Schlesien und stehet unmittelbar unter dem Könige. Schweidniß, am Flusse Weistritz, ist eine schöne Stadt und Festung, liegt in einer sehr angenehmen Gegend, hat 648 Häuser und über 6000 Einwohner; es ist schlecht bewohnt, nicht sechs Menschen auf ein Haus. Schweidniß hat viel durch die harten Belagerungen gelitten.
Die

Die Römischkatholischen haben unterschiedliche Kirchen und ein Gymnasium in der Stadt; die Evangelischlutherischen haben ihre Kirche in der Vorstadt. Nicht weit von Schweidnitz liegt Zobten, oder Zotten, ein Städtchen, welches seinen Namen von dem berühmten Zottenberge führet, an welchem es unten erbauet ist. Der Zottenberg ist ein einzelner im platten Lande liegender Berg von beträchtlicher Höhe, welcher weit und breit gesehen wird. Dieser Berg liegt zwei Meilen von Schweidnitz und fünf Meilen von Breslau. Der Zottenberg ist rund herum mit einer weiten Ebene umgeben, außer gegen Mittag, wo er durch eine Reihe Berge mit dem Sudetischen oder Riesengebürge verbunden ist. Der höchste Berg des Schlesiens in dieser Gegend heißt die Gule; aber dieser Zottenberg giebt ihm an Höhe nichts nach. Auf der obersten Spitze des Berges, wo ehemals ein Raubschloß gestanden hat, das aber nun zerstört ist, stehet jetzt eine kleine Kirche, zu welcher man noch auf einer Treppe von 60. Stufen steigen muß. Der Abt auf dem Sande von Breslau hat sie hier erbauen lassen, weil diese Augustiner Abtey zuerst hier ist angelegt gewesen. Auf Marienheimsuchung gehet von Zobten aus eine berühmte Wallfahrt hieher. Auf der Mittagsseite hinter der Kirche ist ein steiler

ler Felsen, von welchem man bey nahe ganz Schlesien übersehen kann. — (: Wir bemerken, daß unter allen Pfarrkirchen in Schlesien die Striegauer am höchsten liegt. :) So unangenehm es ist, diesen Berg bey reglichem Wetter zu besteigen, denn er ist dann ganz in Wolken gehüllt, durch die kein Auge dringen kann; so angenehm ist es, wenn während der Zeit, die man oben ist, ein Streifregen vorbeiziehet.

Von dem Herrnhuthischen Etablissement Gnadenfrey bemerken wir, daß hier viele baumwollene Waaren gearbeitet werden. Die übrigen Anstalten, welche durch die Länge der Zeit gedeihen, z. B. der Kirchhof, sind hier in weit größerer Vollkommenheit. Ein Reisender, der zum erstenmal nach Gnadenfrey kommt, und allein die dem Gemeinlogis (: Wirthshaus :) gegen überstehende einige hundert Schritt lange Lindenallee hinaufsteigt, denn das Erdreich erhebet sich allmählich, muß sich von einem süßen Schauer ergriffen fühlen, wenn er am Ende durch ein Thor gehet, auf dessen äussere Seite mit goldenen Buchstaben steht: Hier ruhet der Geist (: nämlich der Menschen :) nicht; — und auf seiner innern: Hier ruhen die Gebeine; und diese Worte lesend auf den Kirchhof tritt. — Der Kirchhof ist ringsherum mit Büchenalleen eingefast, durch welche

C

man

man die freye Aussicht auf die umliegende Gegend hat. Auf ieder Ecke und in ihrer Mitte sind Lauben errichtet, und dieser ganze Kirchhof gleichet einem Garten, welcher in zwey Theile eingetheilet ist, durch die ein dritter Gang führet, und diese Gänge wieder in unterschiedliche Beete zertheilet sind. Auf dem einen ruhen die männlichen, auf dem andern die weiblichen hingegangenen Glieder, und gewisse Beete sind bey Wittwen, andere den Ehemännern, den ledigen Brüdern (: Junggesellen :) den Jünglingen und den Knaben bestimmt sind. Eben so bey dem weiblichen Geschlechte. Auf allen Grabsteinen waren die Aufschriften simpel, nur ein einziger zeichnete sich nicht zu seinem Vortheil durch die Titulatur aus. Hier wohnet Herr Layritz Bischof der Schlesiſchen Gemeinden. — Nicht weit von Gnadenfrey liegt Langenbielau, welches das größte und volkreichste Dorf in Schlesiſien ist, in welchem 7 bis 8000. Einwohner sind, also mehr als eine jede Schlesiſche Stadt, auſſer Breslau. — Eine Meile davon liegt das Städtchen Reichenbach, welches 400. Häuser stark, und fast 300. Einwohner in sich faßt. Die Stadt nährt sich von Leinwand-Cannefaß- und Barchentmanufacturen, und durch Verfertigung einer Art von halbwollenen Zeuchen. —

Hirsch-

Hirschberg ist die wichtigste Gebirgshandelsstadt, besonders ist sie der Sitz des Schleyerhandels. Die Kaufmannschaft ist daselbst zahlreich und begütert, aber wenig umgänglich; denn jedes dasiges Handelshaus lebet nur für seine Handlung; und sieht jeden andern Kaufmann für einen Mann an, der ihm Handlungsabbruch thut. Ein Fremder, der einem dasigen Hause empfohlen ist, darf kein anders besuchen, wenn er nicht von jenem als ein Kundschafter hintangesetzt werden will; der sich um den Gebirgshandel bekümmere. — Das Gebirge bringt jetzt, nachdem mancher vorher wüste Fleck zu Felde gemacht worden, etwas Getreide hervor. Doch nicht so viel als es braucht, sondern es holet sein Getreide, grüne Waare, Obst, Federvieh, Schlachtvieh, Fische, Butter u. s. w. aus dem platten Lande her. — In dem Gebirge ist die Luft feiner und reiner aber auch kälter. Das Wasser ist so hell und rein wie ein Crystall, und von dem reinsten Geschmack. Vortrefliche Fische und Butter. Das flache Land wird mit Forellen und Käse von dem Gebirge versorget. Es nährt eine Menge Ziegen, aus deren Milch ein Käse zubereitet wird, welcher anstatt Schweizerkäse schmeckt. —

Man kann in Schlesien die Sommerfrüchte zweymal genießen, z. E. mit Kirschen und Erdbeeren, denn zu Ende des Julius reifen sie erst im Gebirge, da selbige schon zu der Zeit lange auf dem flachen Lande geschmauset sind; kurz, die herrlichen Naturscenen machen die Reise durch das Gebirge sehr angenehm. Daß die Leute im Gebirge noch so unverdorben sind, macht ihre Arbeitsamkeit und die wenige Gemeinschaft mit dem Soldatenstande; denn das Gebirge hat keine Garnisons und ist in keine Cantons getheilet, ferner, daß der gemeine Mann im Gebirge zu Hause leben kann, ohne auf fremden Boden ein besseres Glück zu suchen, und daß dadurch die väterliche Sitte erhalten und fortgesetzt wird. Die Leute im Schlesischen Gebirge sind freundlich, heiter, dienstfertig, gastfrey, und ein Wanderer kann ohne viel Geldaufwand für Herberge, Speise und Trank, durchs schlesische Gebirge reisen; wer nicht viel Geld ausgeben will, der muß mit gastfreyen Menschen vorlieb nehmen, nach dem bekannten Verse: einem geschenkten Gaul, darf man nicht sehen ins Maul. — Von dem schlesischen Leinwandhandel ist anzumerken, daß viel Garn und Leinwand aus Böhmen zum Verkauf nach Schlesien gebracht wird. Es wohnen viele Garnspinner und Weber im Königsgräzer District, die den

den größten Theil ihrer Arbeit, ehedem alles, nach Schlesien absetzten. — Nachdem wurde aber die Garnausfuhr aus Schlesien ganz verboten, um es dahin zu bringen, daß auch die bisher ausgeführten Garne im Lande selbst verarbeitet und dann mit größerm Gewinn als Leinwand abgesetzt werden könnten. Allein unsere Garnabnehmer, welche von uns nicht mehr versorgt wurden, wendeten sich an unsere Nachbarn, die das nämliche Materiale erzeugten. Es entstanden alsdenn mehr Garnfactoreyen in Böhmen, und mit ihnen ein directer Leinwandhandel; deswegen mußte das Verbot aufgehoben werden, um das weitere Ausbreiten zu verhindern.

Von Hirschberg aus ist die angenehme Straße nach Breslau, wenn man über Goldberg und Liegnitz reiset. Bey Goldberg kömmt man in das ebene Land, es liegt diese Stadt in einer sehr angenehmen Gegend an der Ragbach. Es sind über fünfstehalf tausend Einwohner in Goldberg, unter welchen 600 Tuchmacher, Meister und Gesellen sich befinden, welche jährlich 12000. Stück Tücher arbeiten. Unterschiedliche Kaufleute und Grossirer verkaufen viel davon, weil die Goldberger Tücher unter allen Schlesiſchen am feinsten sind, und im besten

E 3

Rufe

Rufe stehen. Die Stadt selbst hat 383. Häuser, auffer der Stadt liegen noch 634. und 24. Vorwerke. Im Jahre 1772. sind 60. Häuser abgebrannt, zu deren Wiederaufbauung der König 70000. Reichsthaler schenkte. Seit der Zeit hat die Stadt im Aeußern sehr gewonnen. Der Dom, und die neue Friedrichsstraße sind schön und modern gebauet. Mit Vergnügen sieht man die ungemein reizende Lage der Stadt Liegnitz mit den vortreflichsten Kräutereyen umgeben. Ihre Producte werden jährlich an die hundert tausend Thaler werth, nach dem Gebirge verführet. Die Stadt Liegnitz hat das Meilenrecht, daher ist einer ihrer vorzüglichsten Nahrungszweige das Bierbrauen. Die Fleischer, Bäcker, Schneider und Schuhmacher sind unter den Handwerksleuten die zahlreichsten. Noch ein Nahrungszweig ist der Liegnitzische ansehnliche Getreidemarkt, auf welchem der anliegende Theil des Gebirges Getreide kauft. Wie der Transitohandel in Schlesien noch florirte, war die Passage hierdurch nach Sachsen sehr lebhaft. Die fällt nun weg. Innerhalb der Ringmauer stehen 563 Häuser, ohne die öffentlichen Gebäude, dahin das Rathhaus, die beyden lutherischen Kirchen zu St. Peter und Paul, und zu U. L. Frauen, die schön gebauete Ritterakademie, an welcher viele
 Leh-

Lehrer stehen. Die Bischofskirche, die St. Johanniskirche, das Nonnenkloster zum heiligen Kreuz, das Jungfrauen Benedictiner-Ordens und das Benedictinerkloster in der Vorstadt. Die Stadt liegriß ist durchaus massiv und größtentheils schön gebauet. Es sind daselbst ohne die Garnison an fünf tausend Einwohner. —

Bunzlau ist wegen seiner Töpferwaare berühmt. Die Töpfer wohnen in der nach Zellendorf belegenden Vorstadt, auf deren Feldern der fette Ton dazu gegraben wird. Ihre Waare wird durch ganz Schlesiens gesucht, und auch nach Stettin verschifft. In Bunzlau sind an 3000 Seelen, 250 Häuser in den Ringmauern, und 152 Häuser außer denselben. Die Protestanten haben in der Stadt ein neugebautes Bethaus, die Römischkatholischen eine Pfarrkirche und ein Dominicanerkloster. Außerhalb lieget das Waisenhaus, mit dem zugleich eine Pensionsanstalt verknüpft ist. Sein Modell ist das Hallische Waisenhaus. — Sagan, eine Stadt in welcher nicht viel über 3000 Menschen sind, die Garnison ungerchnet, hat ein fürstlich Schloß und die Kirche zu U. L. Frauen. Sie ist die einzige in Schlesiens, deren Thurm einen Wetterableiter hat. Außer der Stadt liegt zwischen dem Sorauischen

rauischen und Hospitalthore die evangelisch-lutherische Gnadenkirche. —

In Schlesien ist die Tuchmanufactur von grosser Erheblichkeit; sie hat sich unter der izeigen Regierung erhoben und ist noch im Steigen begriffen. — Unter den Lasten eines langen Krieges von 1756. bis 1763. hätte das fruchtbare Schlesien erliegen müssen, wenn nicht, auf der einen Seite Ueberfluß an Baarschaft, die Circulation der Münzen äusserst lebhaft, und den Handel überaus blühend, gemacht hätte, während daß auf der andern Seite reiche Erndten den Adel und den Bauersmann überhaupt kräftig unterstützten. — Das Geld war im Kriege schlecht, sowohl die Gold- als Silbermünze, dennoch aber erhielt es durch seine Menge, und durch seinen schnellen Umlauf, die Triebfedern der Industrie in der nützlichsten Spannung. Es fehlte dem, der sein Vermögen verloren hatte, nicht an Hülfsmitteln, den Verlust zu ersetzen. Mit einem Worte; iedermann war reich, oder schien wenigstens, es zu seyn, als der Friede im Jahre 1763. und die darauf folgenden Reductionen der Münzen die Sache veränderten. Dann verschwand die Illusion, wie ein süßer Traum. Der Kapitalist sah sich in den vorigen Mittelstand zurückgesetzt,
der

der Bemittelte wurde arm, und der arme Fleißige elend. Der Kredit schwand in Misstrauen, und der Bucher hob sein Haupt empor. Der schlesische Adel wurde sein Schlachtopfer. Je fühlbarer die Verringerung des Geldvorraths wurde, desto mehr erniedrigte sich der Preis seiner Producte. Getreide, Flachs ic. waren überaus wohlfeil. Der Ueberfluß von beiden ließ keine Erhöhung erwarten, da überdies der Landmann damit loszuverkaufen genöthigt, und folglich die Concurranz wider ihn war.

Um diese Uebel zu hemmen, um größern auszuweichen, bot sich dem Adel der Kredit an. Er machte sich kein Bedenken, dieses Hülfsmittel zu ergreifen, in Hoffnung, daß ein ihm günstiger Zeitpunkt wieder kommen würde, allein seine Erwartung blieb unerfüllt. Binnen wenig Jahren wurden die schlesischen Güter mit Hypotheken überhäuft. Die Zinsen der Kapitalien überstiegen die Einkünfte, und nun entstand eine fürchterliche Menge von Processen, mit einem zahlreichen Gefolge von Advocaten, Bucherern, Juden und Procuratoren begleitet. Diese wurden reich, da unterdessen verdienstvolle Familien verarmten. Man suchte dem Uebel durch ein dreyjähriges Moratorium zum Besten des Adels zu steuern, allein eben damit

mit wurde der kleine noch übrige Rest von Credit völlig zernichtet. Der Preis aller Landgüter fiel weit unter ihren eigentlichen Werth. Die Besitzer waren mit Schulden, und die Gerichtshöfe mit Processen überhäuft, von denen ein jeder zehn neue Handel verursachte.

In dieser Verwirrung, wo das größte Recht das größte Unrecht werden mußte, trug der väterlich gesinnte Monarch seinem Minister von Carmer auf, die Quellen dieses Unheils zu erforschen, und Vorschläge zu thun, wie solches mit Nachdruck gehoben werden könnte. Der Auftrag wurde ungesäumt vollzogen. Scharfsinn, Patriotismus und Fleiß, vereinigten sich mit der Erfahrung, um Schlesien zu retten. Carmer fand leichter, als ein anderer gefunden hätte, daß man dem Lande seinen Wohlstand wieder geben könnte, wenn man den Bucher verscheuchte, die Kanäle der Circulation von ihren Schlacken reinigte, und den Adel durch Vereinigung mit sich selbst wider die Ungerechtigkeit des überhandgenommenen Misstrauens verwahrte. Der König befand die Richtigkeit des Urtheils, und das Institut der schlesischen Landschaft wurde beschlossen. Die dahin gehörigen Edicte sind bekannt. Es war noch nöthig, das Publicum mit einer Ein-

rich-

richtung bekannt zu machen, an der es so nahen Theil nehmen, die es befördern sollte. Hierzu bediente sich der Minister des Ober-Amtraths Suarez, eines einsichtsvollen Schlesiens. Das Publicum wurde benachrichtiget, und die mühsam ausgedachten Einwürfe des Zweiflers überall mit Leichtigkeit aufgelöst.

Dem ohngeachtet wollte sich der Breslauer Kaufmann, der Kapitalist, und der Antipatriot, nicht davon überzeugen. Der große Haufe schrie wider die neue Einrichtung bloß darum, weil sie neu war, lange zuvor ehe sie sich durch ihr wirkliches Daseyn rechtfertigen konnte. Der Kaufmann, gewohnt alles zu verwerfen, was nicht mit seinen begrenzten Begriffen übereinstimmt, bezweifelte die Sache, weil er dabey keinen direkten Eigennuß nach Procenten calculiren konnte. Der Kapitalist murrte, ohne zu wissen warum? Die Advocaten und der Antipatriot murrten wider die Pergament- und Pfandbriefe. Der Adel selbst war größtentheils wider das Institut, bloß darum weil er den Zusammenhang desselben nicht zu überdenken vermochte. Der König schenkte der Landschaft einen Fond von 200000 Thaler, mit dem Beding, solchen zu zwey Procent zum Besten armer adelicher Frauenzimmer zu verzin-

zinsen, den Ueberschuß von Interessen aber zur Bestreitung ihrer Einrichtung ic. zu verwenden. — Genug davon.

Die erste preussische Stadt in preussisch Pommern ist Demmin; eine alte Stadt, die guten Handel treibt. Anklam liegt an der Peene, wo sich dieselbe in einen Meerbusen ergießt, dieser Fluß kömmt aus dem Herzogthume Mecklenburg, welches gegen Abend an Pommern grenzt. Anklam ist eine Befestigung, welche Wiesen und Sümpfe und einen Steindamm auf der einen Seite hat, der eine halbe Stunde lang ist, auf der andern Seite Wälle und tiefe Gräben. Die schwedische letzte Schildwache steht nahe vor dem Thore. Anklam hat ein ziemliches Gebiete mit 13 Landgütern und einen starken Handel zur See mit Getreide, Glas, Holz u. s. f. Die Hauptstadt von ganz Pommern ist Stettin, welche an der Oder liegt und die älteste Stadt in Pommern ist; sie ist wohl gebauet und eine starke Befestigung, man berechnet auf 20000 Einwohner in derselben, und der Handel soll ansehnlich seyn, weil alle Jahre über 1600 Kauffartheysschiffe aus dem Haven auslaufen. Stettin hat Manufacturen und Schiffbau. Es sind daselbst alle hohe Gerichtscollegien über preussisch Pommern, wie auch der Generalgouverneur. Diese schöne

schöne Stadt, nebst dem Stücke Land, das man das Herzogthum Stettin nennt, welches sich von der Peene an bis an den Fluß Jhne, jenseit der Oder erstreckt, gehörte vor diesem der Krone Schweden, mußte aber im Frieden im Jahre 1720. dem Könige in Preußen überlassen werden.

Der Fluß die Jhne kommt aus Schlesie, fließt durch Brandenburg und gehet durch Pommern in die See. Unter Stettin macht die Oder drey kleine Seen, den Dammschen See, den Damanzke See und das Pfaffenwasser. Aus diesem fällt die Oder in das große Haaf; welches wieder in das große und kleine Haaf eingetheilet wird, und vereinigt sich durch drey Ausflüsse mit der Ostsee; welche die Peene, die Swine, und die Divenow heißen. Diese drey Ausflüsse bilden zwey Inseln, die Insel Usedom liegt zwischen der Swine und Peene, von derselben dringt ein kleiner See tief in die Insel hinein und wird das Achterwasser genennt. Gegen die Abendseite zu auf der nördlichen Spitze ist die preussische Schanze Peenemünde. Gegen die Morgenseite, eine Viertelstunde in die See hinein hat auf einer kleinen Insel eine berühmte Handelsstadt, Wineta, gelegen, welche vor etwa sieben hundert Jahren von der See ist verschlungen worden. Man soll bey hel-

lem

lem Wetter noch die Trümmern davon sehen können. Es sind im Jahre 1771. zwey holländische Schiffe darauf gestrandet. Auf der Spitze gegen Mittag liegt die Stadt Usedom, und am Ausflusse der Swine ist ein neuer Ort mit einem Haaven angelegt, welchen man Swinemünde nennt. Die Insel Wollin liegt zwischen der Swine und Divenow; das Mer dringt an verschiedenen Orten tief hinein. Wallin ist die beste Stadt, von hier geht eine Brücke über die Divenow nach Pommern. Diese Inseln haben Viehzucht, Jagd und Fischerey.

Alles Gewässer, welches von diesen gegen die Ostsee liegende Inseln eingeschlossen wird, heißt das Binnenwasser. In Swinemünde auf der Insel Usedom werden Steuerleute gehalten, die man Lotsen nennt. Sie werden in Binnenlotsen und Seelotsen. Die Ersten müssen die Farth auf dem Binnenwasser und dem Strome genau kennen, und die fremden Schiffe sicher nach Stettin führen; die Letzten müssen die gefährlichen Derter der äusseren Küste genau wissen und den nothleidenden Schiffen zu Hülfe kommen. Auf der Schanze haben sie ein Haus, auf welchem eine Fahne aufgesteckt ist. Ist das Wasser hoch, so stellen sie die Fahne gerade in die Höhe, ist es niedrig, so senken sie die Fahne.

Die

Die Hauptstadt in Hinterpommern ist Stargard, eine schöne Stadt an dem Flusse Ihne, aber die hohen Collegien sind nach Cöflin, einer wohlgebauten Stadt am Chollenberge, welches der höchste Berg in Pommern ist, verlegt worden; Cammin war sonst ein Bischofthum welches aber jetzt als ein Fürstenthum dem König von Preussen gehört. Collberg ist die merkwürdigste Stadt in Hinterpommern, an der Persante, weil sie sich in drey russischen Belagerungen so tapfer gehalten hat. Rügenwalde liegt an der Wipper und hat guten Handel und Schiffahrt. Ganz Pommerland kann etwa sechzig deutsche Meilen lang und acht bis dreyzehn Meilen breit seyn. Das Land welches dem Oderflusse gegen Morgen liegt, nennt man Hinterpommern, was aber diesem Strome gegen Abend liegt, wird Vorpommern genennet. Die Hälfte von Vorpommern, gegen Norden, gehört dem schwedischen Reiche. Im schwedischen Antheile sollen etwa 80000 Seelen seyn; da hingegen im preussischen Pommern über 400000 Menschen leben; und viele Manufacturen sind, z. E. zu Stettin, Stargard, Cöflin, Colberg u. s. w. Der König von Preussen Friedrich II. hat dem Lande, so wie allen seinen Ländern, auf alle Weise aufzuhelfen gesucht. Von dem Friedensschlusse im Jahre 1763. bis zum

zum Jahre 1774. soll der König diesem Lande allein über 2, 700, 000 Rthlr. geschenkt haben, um seinen Wohlstand wieder herzustellen.

Die Handlung dieser Provinz ist beträchtlich, denn es werden viel Zeuge, Flanelle, Tuch, Stärke, Seife, Röthe, Arsenikum, Antimonium, verarbeitetes Eisen und Zabat ausgeführt; auch kömmt für allerley Holz, Bauholz, Brennholz und verarbeitetes Holz, zum Schiffbau, zum Sonnenstäben, Planken und dergleichen viel Geld in das Land. Die pommerischen geräucherten Gänse, Würste und Schinken sind berühmt, und schmecken delikar. Es haben in diesem Lande vor alten Zeiten die Sueven, Rugier und Lemovier gewohnt, später sind die Slaven und Wenden hinzu gekommen. Der Herzog Bogislaw der Erste fing an viele Sachsen hinein zu ziehen. Von den alten Einwohnern sind die Cassuben bey Collberg und die Wenden noch weiter in Hinterpommern Ueberbleibsel. Die Cassubischen Bauern sind ein stolzes Volk, da hingegen die Wenden freundlicher und demüthiger sind; beyde aber sind arbeitsam, sparsam und herzhast; diß muß man ihnen zum Ruhme melden. Nach dem Meere zu ist Pommern gemeiniglich sandig; die pommerische Küste ist
ge-

gefährlich, weil im preussischen Antheil, außer Collberg und Swinemünde, kein Haven ist; der Fischfang, sonderlich an Lachs, Muränen und Aalen ist beträchtlich, auch findet man Bernstein; landeinwärts aber ist das Erdreich sehr ergiebig; wollte man das Holz daran wenden, so könnte man auch an unterschiedlichen Orten Salz kochen. —

Küstrin, die Hauptstadt in der Mark Brandenburg. Es sind hier die Provinzialcollegien und ein Hofgericht, wodurch das Land regiert wird, und sowohl eine lutherische als reformirte Inspection ist. Küstrin liegt an der Oder, wo die Warthe, auch ein ziemlich großer Fluß sich mit ihr vereinigt, sie fließen eine halbe Meile in einem Bette, und man kann immer noch einen von dem andern unterscheiden; denn die Oder führt ein gelbliches Wasser, weil sie aus höhern und sandigern Gegenden herab kömmt; die Warthe aber ein schwarzes Wasser, weil sie morastige Länder durchschleicht. Die ganze Gegend um Küstrin ist morastig, und man kann nicht anders, als auf zwey großen Dämmen in die Stadt gelangen. Ein Damm geht nach der neumärkischen Seite gegen Morgen zu, bis an die kurze Vorstadt, und ist durch sieben Brücken unterbrochen, der andere Damm gehet gegen Abend nach der Mittelmark zu

D
über

über die Ober. Dieser Damm ist drey Viertestunden lang und hat 36. Brücken. Es ist hier auch eine lange Vorstadt auf dem Ufer der Mittelmark. Man kömmt durch die Neustadt über eine lange Brücke dahin. Dieses wären drey Vorstädte. Die Stadt Küstrin an sich selbst ist klein, und ist etwa 200 Häuser stark, die öffentlichen Gebäude ungerchnet. Weil sie so unzugänglich ist, hat man sie zu einer Bestung gemacht. Im Jahre 1758. ward diese Stadt von den Russen belagert; die Bestung konnten sie nicht einnehmen, die Häuser aber wurden von ihnen durch Bomben und Feuerkugeln, welche sie hinein schossen, angezündet. Aber der König von Preußen Friedrich der Zweyte gab aus seinem Schatze mehr als sechs Tonnen Goldes her, daß Küstrin, diese Hauptstadt, wieder aufgebauet wurde. Eine Meile von Küstrin liegt Zorndorf. Der König von Preußen zwang in dem vorge- nannten 1758sten Jahre die Russen, die Belagerung von Küstrin aufzuheben, um sich ihm hier entgegen zu stellen, worauf er die Russen in einer sehr blutigen Schlacht besiegte.

Landsberg, elne wohlgebaute alte Stadt an der Warte, welche Zeug- und Tuchmanufakturen hat. Im Jahre 1768. brannte die

die ganze Zantocher Vorstadt ab. Zur Wieder-
 aufbauung derselben schenkte König Fried-
 rich II. über 40000 Thaler. — Driesen
 an der Nege. Sonst war hier gegen die
 polnische Seite zu eine Vestung, welche aber
 1763 geschleift worden ist. Es ist hier eine
 große Schleuse und ein neuer Kanal, sowohl
 zur Verbesserung der Schiffarth, als auch
 zur Austrocknung der morastigen Gegenden,
 an der Nege errichtet. — Von Sonnen-
 burg, so ein Schloß und eine kleine Stadt
 an der Lenze ist, bemerkt man nur um deswil-
 len, weil es der Hauptort der Balley Bran-
 denburg ist, oder, des Johanniter-Ritteror-
 dens-HerrenMeisterthum Sonnenburg. Die
 Einkünfte der Güter dieses Ordens werden
 von Rittern, die man Commenthurm nennt,
 genossen. Diese stehen unter dem Herren-
 meister. Den Ursprung und die Beschaffen-
 heit der Johanniter- oder Malteserordens-
 ritter hier zu beschreiben, ist zu weitläufig,
 gedachte Ritter haben in Deutschland viele
 Güter; diese stehen sowohl als die Ritter die-
 ses Landes, unter dem Großprior von Deutsch-
 land, der zu Heitersheim am Rhein seinen
 Sitz hat, gleichwie dieser unter dem Groß-
 meister zu Malta stehet. Ein Theil dieser
 Güter liegen in den brandenburgischen Landen,
 die nennt man zusammen die Balley Bran-
 denburg, oder, des Johanniter-Ritteror-
 dens.

dens Herren Meisterthum Sonnenburg. Der Herrenmeister wird von den Commenthuren erwählt, und von dem Großprior in Deutschland bestätigt. Er ist das Haupt des Ordens in der Mark und den umliegenden Ländern und hat alle Commenthureyen oder Ordensgüter darinnen unter sich. Er übet alle bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit auf den Ordensgütern aus. Doch muß er den Churfürst von Brandenburg für seinen Landesherrn erkennen. Seine Einkünfte sollen an 3000 Thaler seyn. Er kann Ritter schlagen. Es werden noch alle Jahre 324 Goldgülden an den Großprior aus diesen Commenthureyen geschickt, der sie an den Großmeister zu Malta übermacht. Man nennt dieses Recognitionsgelder. Die Aufnahme in den Orden kostet jedem Ritter fünf hundert Reichsthaler. Er kann evangelischlutherischer Religion und verheirathet seyn. —

Diese Provinz Neumark, davon jetzt beschrieben worden ist, enthält 220 deutsche Quadratmeilen. Ihr Boden ist größtentheils sehr sandig; doch giebt es hier viel Holz, Gartenfrüchte, Fische und Wildpret; auch schönen Wiesewachs. Sonderlich seitdem der König die großen Brüche hat trocken machen lassen. Einen Bruch nennt man hier ein morastiges Stück Land, das mehrentheils unter

unter Wasser stehet, und weder zu Aeffern noch Wiesen tauglich ist. Dergleichen gab es an der Oder, an der Neße und an der Warte. König Friedrich II. hat Kanäle durchgraben lassen, in welche sich das Wasser hinein ziehet; so daß man diese Stücken Landes nun theils zu Aeffern, theils zu Wiesen gebrauchen kann. Dadurch hat man 50000. Morgen Land gewonnen, und auf 100 neue Dörfer errichten können. Die Anzahl der Menschen überhaupt soll 240000. Mann seyn. Weil diese Provinz von den Russen sehr verwüster war, so hat ihr der König, seit dem Frieden von 1763. mehr als eine Millionen Thaler geschenkt, um sie wieder in Aufnahme zu bringen. Die Neumark hat ihre eigene Regierung, die zu Küstrin ist. —

Die Ufermark ist voller Seen, wie alle märkische Provinzen, und diese Seen hängen theils durch natürliche, theils durch gegrabene Kanäle zusammen, welches den Handel sehr befördert. In dieser Provinz ist an Fischen kein Mangel. Die vornehmste Nahrung aber ist in diesem Lande der Ackerbau, es wird die Kornkammer von Berlin genennt. Diese Provinz hat auch Manufacturen, welche von den französischen Kolonien, die sich in verschiedenen Städten niedergelassen haben, sehr befördert werden. Dieses Land ist

von dem Flusse und See Ufer die Ufermark
genennt. Der Ufersee ist zwo Meilen lang.
Die Größe dieser Provinz schätzt man 67.
Quadratmeilen. Prenzlau, ist die Haupt-
stadt dieser Provinz, es ist auch da das Ober-
gericht. Die Stadt ist schön gebauet, und
es sind fast 6000 Einwohner in derselben. Es
ist hier eine ansehnliche Schule nebst einer
schönen Bibliothek, welche von einem gelehr-
ten Herrn von Arnim errichtet worden ist,
und 7 Hospitäler. Hier macht man Tuch,
fabrizirt Tabak, und mit Korn und Vieh
wird hier sehr gehandelt. Das Gericht der
hier wohnhaften starken französischen Kolonie
erstreckt sich über alle französische Kolonien in
der Ufermark. — Die Stadt Zehdenick
liegt an der Havel, wo es Eisenerz giebt,
welches die Bauersleute einige Meilen da-
herum sammeln, und in die hiesige Schmelz-
hütte bringen, wo man Mörser, Granaten,
Kanonenkugeln, Bomben und dergleichen
daraus gießt. —

Joachimsthal, ein Städtchen am See
Werberlin. Churfürst Joachim Friedrich
hat es im Jahre 1607 angelegt, und durch
ein Gymnasium für 120 Schüler, die frey
unterhalten wurden, berühmt gemacht; denn
er verschiedene Aemter zum Unterhalte dieser
schönen Schule bestimmte. Da aber der
Drt

Ort 30 Jahre hernach verwüestet wurde, so verlegte der Churfürst das Gymnasium nach Berlin, und vereinigte es mit der reformirten Schule zu Cölln an der Spree; es hat aber alle seine Einkünfte behalten. Chorim ist ein Amt von 13 Dörfern, in diesem einzigen Amte sind 15 Seen. Der Ort Chorim war sonst ein Kloster, jetzt ist es ein Amtshaus und Vorwerk. —

Wenn man Berlin betrachtet, so sieht man die Hauptstadt der brandenburgischen und preussischen Lande. Berlin ist die wohlgebaueste und schönste Stadt, welche vortrefliche öffentliche Gebäude, prächtige Kirchen und Palläste, schöne Häuser, regelmäßige Straßen und Plätze hat; ihre Größe im Umfange beträgt $2\frac{1}{2}$ deutsche Meilen. Berlin liegt an der Spree, welches ein ziemlich großer Strom ist, welcher mitten hindurch gehet, und Berlin in zween fast gleiche Theile zerschneidet; wiewohl dieser Strom beym Eintritt in die Stadt, noch zween Arme auslässet, welche sich beym Austritt wieder mit dem Hauptflusse vereinigen. Der Theil der Stadt Berlin, welcher an der Spree gegen Norden liegt, heißt Cölln. Es sind eigentlich fünf Städte, ohne die Vorstädte zu rechnen, welche hier unter einem Magistrat zu einer Stadt vereynigt sind: nämlich Berlin,

gen Mitternacht zu, und Cöln, Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichstadt auf der Mittagsseite. Man schätzt den Werth der Privathäuser auf 16 Millionen. Im Jahre 1774. waren 134414 Menschen zu beständigen Einwohnern. Eine so große Stadt kann nicht bevestigt seyn. Die Straßen sind meistens lang und gerade. Die Friedrichsstraße ist die längste in Berlin, und ist fast $\frac{1}{2}$ Meile lang. In Berlin sind 32. Kirchen, 4 Gymnasien, eine Realschule, etliche andere öffentliche Schulen und eine Cadettenschule. In der Cadettenschule werden 224 junge Adelige sowohl in Sprachen und Wissenschaften, als auch in Kriegsübungen unterrichtet und ganz unentgeltlich zu Officieren erzogen. Auch die Académie militaire, oder wie sie auch sonst genennt wird, Ecole des nobles ist merkwürdig; sie ist für junge Edelleute bestimmt. In dem eigentlichen Berlin und seinen Vorstädten ist auch das große Friedrichshospital, in welchem bis auf 400 arme Kinder frey erzogen werden, merkwürdig, ferner: das königliche Lagerhaus, wo ein großes Magazin roher Wolle ist, aus welchem armen Manufacturisten Arbeit gegeben wird, das vereinigte Berliner und Cölner Gymnasium im grauen Kloster Monbijou, ein königlicher Garten und Lustschloß, das rühmenswürdige Invalidenhaus mit

mit der erhabensten unter allen Sinnschriften:
Caelo et invicto militi.

Hier werden 600. Soldaten und 13 Offi-
ciere mit Weib und Kind verpflegt, und dann
die Charite; ein Haus für arme franke und
gebrechliche Leute. In Berlin sind noch sehr
viele Merkwürdigkeiten, aber ich kann sie
nicht alle beschreiben. Es sind in Berlin et-
liche dreysig Brücken, doch ist die lange
Brücke wohl die schönste; welche aus der Kö-
nigsstrasse gerade nach dem Schloßplazze
führt, 160 Schritte lang, und von aussen
ganz mit Quaderstücken überzogen ist. Die
Bildsäule des großen Churfürsten, Friedrich
Wilhelms zu Pferde.

Das königliche Schloß sieht man in Cöln
zuerst. Es ist vier Stockwerke hoch und hat
vier Höfe. Es ist darinne ein Kunst-Natu-
ralien- und Münzkabinet. Wenn man über
die Neustädter Brücke geht, so kömmt man
aus dem Friedrichswerder in die Dorotheen-
stadt. Auf diesem Plazze sieht man auf der
einen Seite des Prinzen Heinrichs Pallast;
ein herrliches Gebäude, gegen über stehet das
Opernhaus, hinter diesem zeigt sich die im
wahren antiken Geschmak, nach dem Muster
der Rotonda zu Rom, erbaute römische Kir-
che. Die königliche Bibliothek, ein sehr
D 5 großes

großes und mit den ausgefuchtesten Zierrathen versehenes Gebäude, ist auch hier, und eine sechsfache Lindenallee, welche vierzehn rheinländische Kirchen breit ist, führt bis zu dem großen Platze, welchen man das Viereck nennet. Auch ist das Zeughaus, ein schönes Gebäude, in dieser Gegend zu sehen. In der Friedrichsstadt ist der große, viereckichte mit Linden bepflanzte Wilhelmsplatz, auf welchem die 4 marmornen Bildsäulen der größten Feldherren stehen, die dem König Friedrich II. gedient haben. Es sind dieselben der Graf Schwerin, Winterfeld, Keith und Seidlitz. Die Friedrich Wilhelmsstraße und Lindenstraße endigen sich in dem angenehmen Platze, das Rondeel genannt, am hällischen Thore, und die Leipziger Straße am Potsdammer Thore, in ein Achteck; vor dem brandenburger Thore ist der Thiergarten; ein Ort zum Spaziergehen, der sehr schön ist, und der alles von seiner Art übertrifft.

Die Stadt Berlin hat eine königliche Banco und alle von Seiden- Wollen- Baumwollen- und Leinwandfabriken. Der Werth solcher Waaren, welche in einem einzigen Jahre verfertigt werden, wird auf 4½ Million gerechnet. Es ist hier eine der schönsten Porzellanfabriken; es sind Zuckersiedereyen und Salzniederlagen hier, woraus man alle
preuss-

preussische Lande versehen kann. Es ist in Berlin eine Akademie der schönen Wissenschaften, der Malerey, ein anatomischer Schauplatz, ein botanischer Garten, eine Sternwarte, kurz es fehlt an keiner Sache oder Anstalt die Nutzen und Vergnügen schaffen kann. Berlin giebt allen Provinzen der Mark Brandenburg Nahrung. Im Jahre 1760. wurde Berlin von den Russen und Oesterreichern eingenommen, und musie sich verpflichten, der Kaiserin von Rußland 1½ Million Brandschätzung zu bezahlen. König Friedrich II. nahm diese Schuld auf sich, und trug sie ab, ohne daß Berlin auch nur die Art und Weise wie es geschehen ist, erfahren hat; denn die königliche Stadt Berlin ist eine Mutter aller Provinzen der Mark Brandenburg und wird dagegen von ihrem Könige väterlich versorgt und geliebet. — Charlottenburg liegt an der Spree, mitten zwischen Berlin und Spandau. Es ist zwar eine kleine Stadt, wo viel Gärten und Gartenhäuser sind, doch versteht man vorzüglich unter diesem Namen das prächtige königliche Lustschloß, in welchem die Sammlung von Alterthümern und Kunstwerken, welche vor diesem dem Cardinal Polignac, nebst vielen Seltenheiten und einer Menge japanischen Porzellan aufbehalten wird. Bey dem Schlosse ist ein berühmter Garten an der Spree

Spree mit schönen Alleen und viel Orangerie. Von Spandow, oder Spandau ist zu bemerken, daß es eine mittelmäßige Stadt ist, welche gerade, wo die Spree in die Havel fließt, die von den meklenburgischen Grenzen herkömmt, liegt. Die Bestung liegt über einer Insel in der Havel, und die Bestung welche bey Spandau liegt ist gleichsam das große Zuchthaus der Residenzstädte, und das große Gefängniß, wo nicht nur gemeine Missethäter, sondern auch solche sind, die es sich nie hätten in Sinn kommen lassen, ihren Aufenthalt in der Spandower Festung zu finden.

Pogdam, eine der regelmäsigsten und schönsten Städte, welche an der Nordseite der Havel liegt. Diese Stadt hat der König sowohl als Berlin zu seiner Residenzstadt erklärt. König Friedrich II. hat sie beynah selbst erbaut, ob die Stadt gleich schon alt, und im Jahre 1395. an Einen von Ruchow für 400 Schock Groschen verpfändet worden ist. Zwischen den Jahren von 1741 und 1777 hat der König Friedrich II. in Pogdam bauen lassen: 81. königliche, 72. öffentliche, 103 militärische Gebäude und 449. Bürgerhäuser kosteten allein 1 Million und 200000 Thaler, der König schenkte diese Häuser den Besitzern. Das königliche Haus ist
von

vom ihm so verschönert worden, daß es eines großen Königs Residenz zu seyn werth ist. In Poggdam sind zwey grose Waisenhäuser für Soldatenkinder. In Einem wohnen die Mädchen, und in dem andern die Knaben, sowohl lutherischer als reformirter Religion. Beide werden auf das Beste verpfleget und unterrichtet; es sind 2270 Kinder darinnen. Es sind mehr als eilf tausend Einwohner in Poggdam, die Hofstatt und Soldaten nicht mit gerechnet, welche ohngefehr eben so viel betragen. Diese Leute arbeiten sehr fleißig. z. E. Die Waisenmädchen brodiren und verfertigen goldene und silberne Spizzen. Es sind viel Manufacturen in Poggdam, welche sehr viele Waaren fabriciren. Das prächtige brandenburger Thor, durch welches man nach Sanssouci fährt, stellt einen mit korinthischen Säulen gezierten Triumphbogen vor. Zur Rechten sieht man auf dem Wege einen großen steinernen Obelisk mit hieroglyphischen Figuren, zur Linken den neuen königlichen Weinberg, und gerade vor das schöne Gebäude der Bildergallerie.

Die königlichen Lustschlösser und Gärten von Sanssouci sind wegen aller Pracht und Erfindung schwer zu beschreiben. In einem Raume von fünf Viertelstunden in die Länge, und einen dritten Theil so viel in die Breite,
sind

sind so viel, mehr als königliche, Gebäude, Tempel, Colonnaden, nachgeahmte Ruinen, Wasserbecken mit Springbrunnen, Gartenpartien, terrasierte Weinberge und Lustwäldchen, welche alle mit den schönsten Bildsäulen oder Statuen, Gruppen und Antiken ausgezieret sind, daß ich es gar nicht unternehme, nur eine Vorstellung von einem einzigen Stücke zu machen. Was die inwendige Auszierung dieser Palläste anlangt, so ist dieselbe eben so weit über mein Gedächtnis und Einbildungskraft. Die Säle und Zimmer sind inwendig theils mit kavarischen theils mit schlesischen Marmor, oder Achat, oder Jaspis überzogen; viele sind mit lakirter Arbeit, viele auch mit den kostbarsten Tapeten bekleidet. Die Tische und Consolen sind entweder von seltenen Steinen, oder von mosaischer Arbeit. Man findet in allen Zimmern vortrefliche Bildsäulen, Bruststücke, Vasen und Gemälde, die entweder antik, oder ausländisch, oder wenigstens von guten Meistern gemacht sind. In der eigentlichen Bildergalerie sind 172 große und kleine Gemälde, unter denen 7 von französischen, 71 von italienischen und 94 von holländischen großen Meistern der Malerkunst der guten Zeit verfertigt worden sind. Im Antiquitätentempel befindet sich die kostbareste und reichste Sammlung alter geschnittener Steine und

Pa:

sten in der ganzen Welt; die Sammlung des berühmten Baron Stosch zu Florenz machen die größte Anzahl davon aus. Der König kaufte sie von dem Neffen des Barons für 30000 Thaler, und einem Jahr-Gehalt von 400 Thaler auf Lebenszeit. — Die Provinz, worinnen Berlin liegt, wird die Mittelmark genennet.

Von Frankfurt an der Oder ist zu bemerken, daß diese Stadt auf der Grenze der Mittelmark gegen Morgen liegt. Sie hat eine Universität, bey welcher die theologische Facultät ganz reformirt ist. Die Stadt und die Vorstädte enthalten etwa zehn tausend Menschen. Es werden jährlich hier drey Messen gehalten. — Friedrichsfelde ist ein königliches Lustschloß, Garten und Vorwerk. — Von Neustadt Eberswalde ist zu erinnern, daß diese Stadt im Jahre 1743. eine Subltercolonie von Eisen- und Stahlarbeitern bekommen, welche Messer, Scheeren, Lichtpuzzen und andere Eisen- und Stahlarbeit verfertigen. Die Kolonie bestund aus hundert Familien. Die ganze Mark wird hier aus mit dergleichen Eisen- und Stahlwaaren versorgt. Es sind auch Kupfer- und Blechhämmer, ein großes Messingwerk; und endlich auch ein Eisen- und Drathhammer nicht weit von der Stadt. Der Fluß Finow setze
alles

alles dieses in Bewegung. Es ist hier auch die Hauptschleuse des Flusses und Kanals Finow, ganz von Quaderstücken erbauet.

Die kleine Stadt Freyenwalde liegt an der Oder, und ist durch einen Gesundbrunnen berühmt. Nicht weit von der Stadt ist die Quelle in einem angenehmen Thale, wo etliche schöne und bequeme Gebäude, und reizende Spaziergänge angelegt sind. Eine Viertelmeile von der Stadt entfernt ist eine Alaunhütte, welche fast alle brandenburgische Länder mit Alaun versorgt. — Von Neuruppin ist anzumerken, daß es die Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft Ruppin an einem großen See ist, durch welchen der Fluß Rhin geht. — Die kleine Stadt Rhinsberg oder Rheinsberg liegt auch an dem Flusse Rhin, in der Grafschaft Ruppin. Es war hier ein altes Schloß mit einem kleinen Garten, welches anfangs den Herrn von Bredow und dann einem Herrn von Beville gehörte. Im Jahre 1714. kaufte Friedrich Wilhelm, König von Preußen, diese Stadt nebst dem Amte und schenkte sie dem Kronprinzen Friedrich. Dieser Herr ließ ein schönes Schloß für sich und seine Hofstatt erbauen und einen unvergleichlichen Garten anlegen, wo er in der Stille wohnte, und von Gelehrten, Künstlern und Büchern umgeben,

ben, sich mit der Bildung seines Verstandes und den Entwürfen zu der Vergrößerung und dem dauerhaften Glück seiner Staaten beschäftigte. Im Jahre 1740. trat er als König Friedrich der Zweyte aus dieser Einsamkeit hervor, und war zur Verwunderung der Welt, nicht etwan bloß Philosoph und Dichter, sondern der Souverain, der seine Staaten selbst regierte, und der Feldherr, von welchem ganz Europa eine neue Art zu kriegen lernte. Im Jahre 1744. schenkte König Friedrich sein Rheinsberg seinem heldenmüthigen Bruder, dem Prinz Heinrich, der es seit der Zeit noch sehr schönert hat. —

In Neustadt an der Dosse ist eine Spiegelmanufactur, in welcher Spiegel von hundert Daumen hoch gegossen werden. Dranienburg ist ein königl. Garten und Lustschloß an der Havel, die Stadt dabey hieß vor diesem Boesow, jetzt nennt man sie auch Dranienburg. — Schönhausen ein anders königliches Lustschloß an der Panke; König Friedrich der II. schenkte es seiner Gemahlin zur Sommerwohnung, welche Garten und Gebäude in einen weit reizendern Zustand hat versetzen lassen. Brandenburg wird die Chur und Hauptstadt genennt, und das ganze Land hat den Namen von ihr. Sie besteht
 C aus

aus der Alt- und Neustadt, es sind etwa 8000 Bürger in derselben. Hier war sonst ein Bischofthum; das Bischofthum selbst ist aufgehoben, aber das Domkapitel ist geblieben. Die Domkirche des Bischofthums nebst den Curien der Domherren und dem ehemaligen Kloster sind in der Burg Brandenburg, welche auf einer Insel in der Havel liegt, und mit der Stadt in keiner Verbindung steht. Es sind sieben Domherren, deren jeder etwa tausend Thaler Einkünfte hat. Nicht weit davon liegt das Dorf Ketzhan, wo eine vortrefliche und berühmte Dorfschule; welche der Herr von Kochow auf seine Unkosten in den gegenwärtigen Zustand gesetzt hat. — Zeltow ist wegen einer Art kleiner Rüben, die man Steckrüben nennt, bekannt.

König Friedrich der Zweyte und sein Vater Friedrich Wilhelm, haben alles gethan um dieses Land in Aufnahme zu bringen. Diese Monarchen haben Kanäle, um die Schifffahrt zu befördern, errichten lassen, unter welchen der Friedrich Wilhelms Graben bey Mühlrose, welcher die Oder und die Spree verbindet, der bekannteste ist; sie haben unzählige Brüche oder Moräste austrocknen lassen, und mit neuen Dörfern besetzt; z. E. den Oderbruch und den Königshorst. Dieser letztere war ein sumpfiger Wald im Havel-

havelländischen Kreise, fünf Meilen lang und über eine Meile breit, durch welchen kein Weg war. König Friedrich Wilhelm ließ den Wald größtentheils niederhauen, und die sumpfigen Derter trocken machen. In einer Tiefe von sieben Ellen wurden ganze, fast versteinerte Eichbäume und an einigen Dertern viel Bernstein gefunden. Ist es ein königliches Amt, wo viel Ackerbau, noch mehr Viehzucht und eine schöne Stutrey gefunden wird. Sowohl Rindvieh als Pferde sind von den besten ausländischen Arten. Ferner haben diese weise Landesherren viele Fremde in das Land zu ziehen gesucht, sie haben die Manufacturen und Fabriken auf alle Weise befördert, und die Unternehmer mit Geld unterstützt, und die Städte mit öffentlichen Gebäuden verschönert; und der jetztlebende König Friedrich der Zweyte hat in Berlin und Poggdam ganze Gassen schöner Bürgerhäuser erbauet und sie den Bürgern geschenkt, wie längst bekant ist. —

Von der Prignitzer Mark ist zu bemerken, daß ihre beste Nahrung der Ackerbau und Viehzucht ist, sonderlich an der Elbe; und wean im Sommer keine Ueberschwemmungen die Aernthe verderben, so ist das Land hier ungemein fruchtbar. Die Prignitz liegt der

Mittelmark gegen Nordwesten. Perleberg ist die Hauptstadt des Landes, es sind etwa 3000 Einwohner daselbst, die Stadt liegt an dem kleinen Flusse Stepenitz. Die Stadt Wittstock, an der Dosze, hat an die 6000. Einwohner. — Havelberg liegt auf einer Insel in der Havel, über welche hier eine lange Brücke gehet, welche zu den sieben Bergen jenseits der Havel führet; die als eine Vorstadt von Havelberg anzusehen sind. Denn es liegen über 300 Häuser und eine Domkirche darauf; weil zu Havelberg vor diesem ein Bischofthum gewesen ist. Die Bischöffe haben aufgehört, das Domkapitel aber bestehet noch. — Es sind auch zwey adeliche Stifter für protestantische Fräulein zu nennen, nämlich: Heilig Grab, wo eine Aebtissin und dreyßig Conventualinnen sind. Die Stiftsfräulein tragen nebst ihrem Ordenskreuze, noch auf der linken Seite auf dem Kleide ein Kreuz. — Marienfließ, ein anderes Kloster hat sechs adeliche Fräulein. — Wilsnach ist ein Flecken am Bache Cartham nicht weit von der Elbe. Im Jahre 1383 wurde dieser Ort durch eine große Feuersbrunst verwüstet; man fand in dem Schutt der abgebrannten Kirche drey Hostien unversehr, und was noch merkwürdiger ist, so soll auf jeder ein Blutstropfen gestanden haben. Diese drey Hostien wurden

den göttlich verehrt und durch die großen Wallfahrten, die aus den entferntesten Ländern zu den drey Hostien gethan wurden, nahm der Ort, der vorher ein bloßes Dorf war, sehr zu. Ein evangelischer Prediger aber, Namens Joachim Ellefeld, konnte diesen Aberglauben nicht mehr mit ansehen, und verbrannte die Hostien im Jahre 1552. — Lenzen ist bloß wegen des Elbjolls merkwürdig. —

Die Altmark liegt der Prignitz gegen Südwesten jenseits der Elbe, und ist mit den Magdeburgischen, Braunschweigischen und Lüneburgischen umgeben. Diese Provinz der Altmark ist durch die Urbarmachung vieler Brüche in viel bessern Zustand versetzt worden. Die Hauptstadt der Altmark ist die Stadt Stendal, es war sonst hier eine Probstei, welche aber mit ihren Einkünften der Universität zu Frankfurt an der Oder ist geschenkt worden. Es sind in der Stadt zwey Nonnenklöster lutherischer Religion. Die französische Colonie hat unterschiedliche Manufacturen eingeführet. Salzwedel oder Soltwedel, liegt in einer morastigen Gegend an der Jeeze. Es sind hier Tuch, Sarsche-Frieff- und Strumpfmacherey; auch wird viel Leinwand von allerhand Art verfertigt. Gardeleben ist wegen seinem Biere be-

kannt. Bezendorf ist nur ein Flecken, aber nicht weit davon liegt in einem Morast eine alte Burg, welche das Stammhaus der berühmten Grafen von Schulenburg ist. Die kleine Stadt Urendsee liegt an einem See gleiches Namens, der etwa eine Meile im Umfange hat, und sehr tief ist; hat ein evangelisches Fräuleinstift. Die kleine Stadt Werben liegt an der Elbe, wo sie die Havel aufnimmt, war in alten Zeiten eine Festung. Kloster Neuendorf ist ein adeliches Stift für eine Domina und sechs Fräulein. Darnke ist ein Amt, vor diesem ein Kloster. Es hat 6000 Thaler Einkünfte. Churfürst Friedrich Wilhelm hat Güter und Einkünfte dem Joachimsthalischen Gymnasio zu Berlin geschenkt.

Die Mark Brandenburg soll etwa 640. deutsche Quadratmeilen Land enthalten, und in diesem über 850000 Menschen wohnen. Die Mark Brandenburg wird in die Churmark und in die Neumark getheilt. Die Mark Brandenburg begreift die Mittelmark, Ufermark, Prignitzermark und die Utmart. Diese Churmark allein soll jährlich 3 300000. Thaler eintragen. Hieraus kann man sehen, wie sehr sich dieses Land in den neuern Zeiten durch die Vorsorge seiner Regenten aufgeholfen hat, welches im Jahre 1415. dem Kai-

Kaiser Sigmund, dem Burggrafen zu Nürnberg, Friedrich dem Fünften, aus dem Hause Hohenzollern, nebst der Churwürde und dem Erzkammeramte für 400000 ungarische Dukaten ist verkauft worden. Von diesem Friedrich dem Fünften, welcher als Churfürst von Brandenburg Friedrich der Erste hieß, stammt das jetzt regierende königliche Haus Preußen ab. Die Mark Brandenburg ist ein ebenes Land, welches voller Seen, Sümpfe und Brüche ist und von vielen großen und kleinen Flüssen durchschnitten wird, unter welchen die Oder und die Elbe die größten sind. Jene scheidet die Neumark von der Churmark, diese aber trennt die Prignitz von der Altmark. Es ist daselbst an allerley Fischen ein Ueberfluß, doch mangelt es auch nicht an Holz. Weil das Land sandig und morastig ist, so war der Ackerbau sonst geringe, aber seit funfzig Jahren ist Ackerbau und Viehzucht sehr in Aufnahme gebracht worden. Die Nahrung und Bevölkerung dieses Landes ist am meisten durch die Gewissensfreiheit, durch die fremden, sonderlich französischen Kolonisten und durch die Manufacturen befördert worden. Der jetzt regierende König von Preußen hat es dahin zu bringen gesucht, daß in seinen Landen alles gebauet und verfertigt wird, was man darinnen braucht; und daß hingegen der Genuß

aller ausländischen Manufacturen und Producte entweder gänzlich abgeschafft, oder doch so sehr als möglich eingeschränkt und erschwert wird.

Man findet auch in diesem Lande die schönsten Gartenfrüchte und Obst; man bauet Tabak, Seide, Färberröthe und Wäyd; es ist Holz zum brennen und bauen genug vorhanden, man findet Eisensteine, Vitriol, Walkererde und andere Mineralien; es sind Stückgießereyen, Pulvermühlen, Zuckersiedereyen, Messinghämmer, Alaunsiedereyen und Salzniederlagen, welches man überflüssig aus dem Herzogthume Magdeburg erhält, errichtet. Die Märkische Wolle ist gut und zureichend um Soldaten, Bürger und Bauern zu kleiden. Man findet hier Manufacturen und Fabriken von allerley Art, Seide, Kameelhaare, Wolle, Flachs, Hanf, Tabak, Farben, ernähren ihr Manufacturisten. Es sind Fabriken von Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Stahl, Papier, Porzellan, Spiegeln, Gläsern, Hüten. Der Handel wird durch die Flüsse, Seen und Kanäle sehr befördert.

Alle Thiere, welche man in Deutschland findet, sind hier auch zu finden. An Bierfüßigen Thieren sowohl als an Vögeln.
Bis.

Bisweilen verlaufen sich auch etliche Wölfe aus Pohlen in die Neumark. Der Arten der Fische sind sehr viel, ich kann selbige nicht einmal nennen, weil ich dieselben nicht einmal alle akkurat kenne. — An Jltis, Wieseln, und dergleichen fehlt es auch nicht. — Was die Staatsverfassung dieser Länder anlangt, so ist dieselbe noch zur Zeit mir zu schwer zu beschreiben; so viel habe ich überhaupt gehört, daß sie ganz militärisch sey. Ausser Pommern und der Mark Brandenburg besitzt der König von Preussen noch in Deutschland, das Herzogthum Schlesien, bis auf einen kleinen Theil; das Herzogthum Magdeburg, das Herzogthum Cleve; die Fürstenthümer Halberstadt, Minden, Ostfriesland und Mörs; die Grafschaften Mark in Westphalen, Ravensberg, Lingen, Tecklenburg und den größten Theil von Hohenstein und Mannsfeld in Thüringen, die Grafschaft Olaz in Böhmen, die Hälfte von der Stadt Lipstadt. Ausser Deutschland ist ihm unterthänig das ganze Königreich Preussen, ausser Danzig und Thorn, der Neudistrikt in Pohlen, das Fürstenthum Neuburg in der Schweiz und die Stadt Geldern nebst einem Districte in den Niederlanden. In diesen preussischen Staaten ist die herrschende Religion die Reformirte, zu welcher sich das königliche Haus bekennet. Die meisten Un-

terthanen sind der evangelischen Lehre zuge-
than; doch werden auch allenthalben Rö-
mischkatholische und andere christliche Sekten
geduldet; auch die Juden finden Schutz.
Man rechnet die Einkünfte des Königs von
Preussen auf ein und zwanzig Millionen, und
seine Armee auf zwey mal hundert tausend
Mann. —

In den königlich preussischen Landen ist
wohl Magdeburg die wichtigste Stadt und
Befestigung; von ihrer Befestigung läßt sich
nichts melden, weil man nicht die Erlaub-
niß erhält, die angelegten Befestigungs-
werke von innen zu sehen. Aber daß der König von
Preussen selbst sie für seine stärkste Befestigung
hält, läßt sich daraus schlüssen, weil er in dem
schweren Kriege, den er vom Jahre 1756.
bis 1763. führte, sowohl die königliche Fa-
milie und das Archiv, als auch alle andere
wichtige Sachen, nach Magdeburg in Si-
cherheit brachte, und diese Stadt zu seinem
Hauptmagazine und Zeughause, zum Sam-
melplatz seiner Rekruten und zum Verwah-
rungsort der Kriegsgefangenen machte; von
welchen es damals da wimmelte. Magde-
burg liegt an der Westseite der Elbe; auf ei-
ner Insel liegt die Citadelle, von welcher sie
auf der Morgenseite beschützt wird. Schon
in alten Zeiten ist Magdeburg wegen dieser
Lage

Lage eine der vornehmsten Handelsstädte in
 Deutschland gewesen, und ist es noch. Sie
 ist ziemlich wohl gebauet, der Domplatz, wel-
 cher von schönen Gebäuden umgeben ist,
 nebst dem breiten Wege fallen schön in die Au-
 gen. Der Bischofshof oder, wie man es
 jetzt nennt, das königliche Schloß, das Com-
 mendantenhaus, das Zeughaus, das Land-
 haus sind ansehnliche Gebäude. Das prächt-
 igitste aber ist die nach alter Art gebauete Dom-
 kirche; welche dem heiligen Mauritius ge-
 weiht ist; man hat eine ganze gedruckte Bes-
 chreibung davon zu lesen. Es ist dabey ein
 evangelisches Domkapitel, welches aus ei-
 nem Domprobst und sechzehn Domherren
 bestehet; und eine Domschule die sechs Lehrer
 hat; das Stadtgymnasium hat zehn Lehrer.
 Die Reformirten haben auch eine Schule.

Im Anfange des siebenzehnten Jahrhun-
 derts hatte Magdeburg über zwanzig tausend
 Einwohner. Im Jahre 1631. wurde diese
 Stadt vom kaiserlichen General Tilly erobert
 und gänzlich zerstöret. Jetzt sollen 18000.
 lebende Menschen in Magdeburg seyn. Sie
 ist der Sitz der Landesregierung. Das Herz-
 zogthum von welchem Magdeburg die Haupte-
 stadt ist, war vor Zeiten ein Erzbischofthum.
 Im sechzehnten Jahrhunderte nahm der Erz-
 bischof und das Domkapitel die evangelische
 lehre an und im Jahre 1648. wurde es für
 ein

ein weltliches Herzogthum erklärt, und dem Churfürsten von Brandenburg zur Entschädigung für den Verlust der besten Hälfte von Pommern, welches man dem Königreiche Schweden zugestehen mußte, überlassen. Das Herzogthum Magdeburg ist in verschiedene Kreise eingetheilet, unter denen der Saalkreis der bekanteste ist. Er ist von den übrigen durch das Fürstenthum Anhalt abgesondert, dem er gegen Mittag liegt. In diesem Kreise ist die Hauptstadt Halle an der Saale, eine ziemlich grose Stadt, in welcher die berühmte Friedrichsuniversität ist. Es sollen in Halle, Studenten und Soldaten ungerechnet, 14000 Menschen wohnen. Ein Theil der Stadt heißt das Thal, in welchem vier Salzquellen sind, von deren Soole in 96 Koten Salz gesotten wird, Diese Arbeit wird durch die Halloren verrichtet, eine Art Menschen, die von den alten Wenden herkommen und ihre alte Sprache, Gewohnheiten und Kleidung, auch Haarschur auf dem Kopfe, beständig beybehalten. Die Halloren haben ein eigenes Gericht, welches das Thalgericht genennet wird; ihr Richter heißt der Salzgräbe. Doch ist dieses Gericht mit dem Schöppenstuhle gewissermassen vereinigt worden. Alle zwey Jahre wird nach Pfingsten von diesen Halloren ein groses Fest mit feltsam prächtigen Aufzuge gefeyert. Vor
der

der Stadt jenseits der Saale sind die königlichen Salzöfen. Hier, und in den nicht weit von Magdeburg gelegenen Dörtern, Großsalze, Altensalze und Staßfurt, wird mehr Salz gesotten, als man in allen preussischen Ländern braucht. Daher alle andere Salzbrunnen zugeschlagen, und der Preis des Salzes auf 16 Groschen, und wo Accise ist, auf 18 Groschen gesetzt ist.

In Halle ist so, wie in den meisten brandenburgischen Städten, eine französische Kolonie, auch findet man hier allerhand Manufacturen. Ausser der Friedrichsuniversität und den Seminarium hat Halle auch eine schöne Stadtschule von zehn Klassen. Gleich vor Halle ist Glaucha, wo das berühmteste Waisenhaus unter allen Waisenhäusern steht; dazu viele große Gebäude und Güter gehören. Dieses Waisenhaus hat seine eigene Apotheke, und ein vortrefliches Laboratorium; eine große Buchhandlung und zwei Druckereyen, und endlich einen Seidenbau der guten Fortgang hat. Zweyhundert Kinder werden hier gänzlich frey unterhalten. In der lateinischen Schule aber genießen viel mehrere für ihr Geld den besten Unterricht. Ueber fünfzig Studenten geben in den Wissenschaften und Sprachen, die sie am besten verstehen, Unterweisung, und ein paar Inspectores da
bey

bey die Aufsicht darüber. Einige hundert
 arme Schüler und Studenten werden umsonst
 in diesem Hause gespeiset, 700 Personen essen
 in einem einzigen großen Saale. Alles die-
 ses hat ein gar nicht reicher Professor der Got-
 tesgelahrtheit, Namens August Hermann
 Franke, angefangen und ausgeführt. Das
 königliche Pädagogium ist ein besonderes
 Gebäude, wo gräfliche, adeliche und vorneh-
 mer Bürger Kinder Unterricht haben können.
 Unter Halle an der Saale ist Siebichenstein,
 welches eigentlich ein berühmtes, jetzt wüstes
 Schloß ist. Das Amt, das den Namen
 davon hat, giebt alle Jahr hundert tausend
 Thaler Pacht. Petersberg, ein zerstörtes
 Kloster auf einem hohen Berge, der in einer
 großen Ebene liegt, so daß man sich auf dem-
 selben weit und breit umsehen kann. Wettin,
 war vor diesem eine Grafschaft, aber der letzte
 Graf schenkte sie dem Stifte Magdeburg.
 Hier ist ein berühmtes Steinkohlenbergwerk,
 welches aber nicht mehr so beträchtlich, wie
 ehemals ist, weil sich im Jahre 1738. ein
 Theil desselben durch die Sonnenhitze entzün-
 det, und lange unter der Erde gebrannt hat.
 In diesem Lande sind 5 römischkatholische und
 einige lutherische Stifte. Die Elbe, die
 Saale, die Bode und die Aller sind die vor-
 nehmfsten Flüsse des Herzogthums Magde-
 burg. Der fast 4 Meilen lange Kanal,

wel-

welcher von Plauen, das nicht weit von der Stadt Brandenburg liegt, aus der Havel bis nach Pirey in die Elbe geführt ist, ist merkwürdig. — Der Saalkreis ist von dem anhaltischen, mannsfeldischen und sächsischen Gebieten umgeben. In diesem Lande sollen mehr als 130000 Menschen enthalten, und dem Könige jährlich 1400000 Thaler einbringen.

Ein Theil der alten Grafschaft Mannsfeld siehet auch unter dem Herzogthume Magdeburg. Die Grafschaft Mannsfeld hat ihre eigenen Grafen gehabt, die sich durch ihre Tapferkeit in den deutschen und ungarischen Kriegen hervorgethan, aber auch ihr Land so verschuldet haben, daß sie im 16ten Jahrhundert genöthigt wurden, zu Tilgung der Schulden einzuwilligen, daß die Lehns Herren dasselbe in Sequestration nahmen. Fast die Hälfte der Grafschaft wurde vom Erzbischof von Magdeburg sequestrirt, und kam in der Folge an Brandenburg. Der vornehmste Ort darinnen ist Mannsfeld, ein Städtchen und verfallenes Schloß. Die größere Hälfte fiel unter Chursächsische Sequestration. Die beträchtlichste Stadt ist Eisleben. Im Jahre 1716 ist die Sequestration des brandenburgischen Antheils aufgehoben. In diesem Lande sind zween grose Seen merkwürdig,
von

von denen der eine süßes und der andere gesalzenes Wasser hat, die sich aber doch endlich vereinigen. Ein Kupferbergwerk bey Heetstet, wo das Kupfer aus Schiefeln gezogen wird, auf denen man sehr deutliche Abbildungen von Thieren, Bäumen, Landschaften und dergleichen findet. — Die Stadt Artern wo ein Salzwerk ist. Das Welfsholz, wo im Jahre 1115. eine berühmte Schlacht zwischen den Sachsen und den Kaiserlichen vorfiel. Der jetztlebende Fürst von Mansfeld besitzt nur wenige Aemter in dieser Grafschaft, aber desto einträglichere Güter in Böhmen, und im Königreiche Neapel das Fürstenthum Fondi. Die Grafschaft Mansfeld liegt zur Linken Seite an der Saale.

Was das Fürstenthum Halberstadt anlangt, so war es vor dem sogenannten dreißigjährigen Kriege, in welchem sich die Schweden so viel Ruhm erworben haben, ein Bischofthum. Im Frieden, welcher im Jahre 1648. diesem Kriege ein Ende machte, und weil er in Westphalen geschlossen ward, der Westphälische Friede genennet wird, bekam der Churfürst von Brandenburg Halberstadt unter dem Titel eines Fürstenthums. Halberstadt ist eine alte Stadt, welche etwa 1300 Häuser, 3 Mönchs- und 2 Nonnenklöster

klöster hat, doch ist sie die Hauptstadt, wo die hohen Collegia der Landesregierung sind. Das Domkapitel besteht noch; ausser dem Probst, Dechant, Senior und Subsenior sind 16 Domherren, deren viere römischkatholisch, die andern aber lutherisch sind. Die Lutheraner haben in Halberstadt sechs Kirchen, die Römischkatholischen eben so viel, die Reformirten eine, die Juden haben eine Synagoge. Vor der Stadt Halberstadt liegt ein Berg, welcher sonst wüste und unfruchtbar war, ein Herr von Spiegel hat ihn mit Bäumen bepflanzen und mit Grotten und Bildsäulen auszieren lassen, darum wird dieser schöne Lustort jetzt der Spiegelberg genennt.

Das Städtgen Gröningen an der Bode, ist mehrentheils wegen des schönen Schlosses bekannt, welches der Bischof Julius erbauen und mit schönen Malereien ausschmücken ließ; es ist jetzt ziemlich in Verfall gerathen. Aschersleben das Haupt der alten Grafschaft Askanien, das Schloß Askanien lag nicht weit davon auf einem Berge, wovon man noch wenig sieht. Falkenstein ist ein Bergschloß und hat in alten Zeiten besondere Grafen gehabt. — Regenstein, war auch ein festes Bergschloß, welches aber auf Befehl des Königs im Jahre 1758. ist geschleift worden. Es war, nebst dem Gebiet umher,

F

vor

vor diesem eine Grasschaft. Sonst war zwischen Ascherleben und Gatersleben ein See, eine halbe Meile lang und beynah 2. Meilen breit, welcher aber im Jahre 1704. abgelassen wurde, und viel hundert Acker Land und Wiesen daraus gemacht wurden, auch ein paar neue Dörfer da erbauet.

Ein ähnliches Stück Land ist bey dem Augustinerkloster Hamersleben. Es wird da der Bruch genennet, (unter Brüchen versteht man in den preussischen Landen Moräste) und war ein bodenloser Morast, über welchen man drey Dämme gemacht hatte. Nachdem aber dieser Bruch, oder Morast, mit kleinen und grossen Gräben durchschnitten, und der größte Graben, welcher bey Hornburg anhebt und bey Ascherleben in die Bode fällt, im Jahre 1764. erweitert worden ist, so ist dieser große wüste Strich Landes in die schönsten Weiden und Wiesen verwandelt worden, wo jetzt viel tausend Stück Vieh erhalten und Heu für das ganze Fürstenthum gemacht werden kann. Ackerbau, Viehzucht, Wollen- und Seidenbau sind in guter Aufnahme und die Manufacturen werden auch nicht vernachlässigt. Man sagt, daß darinnen hundert tausend Menschen wohnen, und 500000. Thaler jährliche Einkünfte daraus gezogen werden, wenn man den preussischen Antheil der

der Graffschaft Hohenstein dazu rechnet, welcher diesem Fürstenthum einverleibt ist. Der preussische Antheil der Graffschaft Hohenstein liegt in Thüringen, darinne sind die vornehmsten Derter: Elrich und Bleicherode, zwey nahrhafte Städtchen. Dora und Klettenberg, die vornehmsten Aemter.

Hieher gehört noch zu erwähnen, die Abtey Quedlinburg; welche ein kaiserliches, freyes, weltliches Stift, protestantischer Religion ist. Die Aebtissin ist eine Reichsfürstin, ihre Einkünfte betragen etwa an 20000 Reichsthaler. Es wird in diesem Ländchen viel Flachs gebaut. Quedlinburg ist eine ziemliche Stadt, welche sieben Kirchen und ein gutes Gymnasium hat. Der König von Preußen hat als Churfürst von Brandenburg die Schutzherrschaft oder Erbvogtey über dieses Stift; er erkaufte sie von Sachsen für 300000 Thaler. Vermöge derselben darf keine Aebtissin oder andere Stiftperson ohne sein Wissen und Willen gewählt werden. Er bestellet die Vogteygerichte und hat hier ein Obersteuerdirectorium und Stiftpauptmannen. Er hat auch die Accise und das Recht Soldaten zu werben und einzuquartieren. Die stollbergische Graffschaft Bernigerode, welche auf dem Harze liegt, ist ein Lehn von Churbrandenburg.

burg. Es ist also auch in dieser preussische
Accise und Werbung. —

Von der alten Stadt Magdeburg ist noch zu bemerken, daß in derselben 2417, in der Neustadt Magdeburg 688. und in der Sudenburg 132 Häuser befindlich sind. Wie viel die Thurmshanze oder Friedrichsstadt in sich fasse, die unter der Gerichtsbarkeit des Gouvernement steht, habe ich nicht gewiß erfahren können. Im Jahre 1764. sollen 985 Menschen unter dem Gouvernement und in etlichen Häusern an der Citadelle gewohnt haben. — In Magdeburg wird die Schifffarth wegen des Elbflusses stark getrieben, welche sich vornemlich mit dem Transport der Kaufmannsgüter von Magdeburg auf Hamburg und umgekehrt beschäftigt. — Im Herzogthum Magdeburg sind viele Steinbrüche, Salpeterhütten, Theeröfen, Schmelzhütten, Gipsöfen, etliche Pottaschenbrennereyen, und ein Kupferhammerwerk. In etlichen funfzig Ziegeleyen oder Ziegelscheunen werden Steine und Kalk gebrannt, welche aber nicht von gleicher Güte sind. An Schiff- Wind- Bach- und Roßmühlen zählt man 53, welche in und um Magdeburg unter den Kanonen der Bestung liegen. Diese Mühlen können zur Nothdurft der Einwohner zureichend Getreide mahlen.
Die

Die zwei Rosmühlen dienen nur zum Schroten für Bier- und Brauhausbrauen. Man brauet in Magdeburg unterschiedliche Arten von Bier und Breyhan. Der gemeine Mann liebt das sogenannte Altbier, es pflegt auch lustig dabey herzugehn; jeder Trinker sitzt bey seinem Toppf oder Flasche, singt und tanzt. Das Mannheimer Bier, welches die Pfälzer Kolonisten brauen, gefällt mir vor allen andern Bierern; weil es ein angenehmes, gesundes und nahrhaftes Getränk ist; außerdem ist der Breyhan zu Trebnitz im Saalkreise und zu Leizkau im Ziesarschen Kreise sehr berühmt; eben so auch der Loitscher Breyhan; welchen man in dem Dorfe Krakau, nahe vor Magdeburg trinkt. Im Jahre 1686. ist der Altstadt Magdeburg das Privilegium ertheilt worden, das binnen 2. Meilen Weges dieß- und jenseits der Stadt kein anders, als das darinn gebraute Bier verzapft und verschenkt werden soll. Dies Privilegium ist 1688. bestätigt und dahin eingeschränkt, das binnen 1 Meilweges jenseits und 2 Meilen disseits der Stadt Magdeburg nur das Magdeburgische Bier verschickt werden dürfe, und mit der Neustadt sollte sich die Altstadt besonders vergleichen. Es wird in dieser Provinz viel Flachs gebauet, der sogenannte Mannheimer Flachs ist der beste und berühmteste, er wird in der Mitte

des Aprils gesäet, damit die Pflanzen von den Erdflöhen keinen Schaden leiden und noch vor der Aernte reifen.

Auf den Wollgewinnst ist man sehr aufmerksam. Die Wolle darf nicht auffer Landes geführt werden. Halle ließ sonst viel feine Wolle in Sachsen spinnen, bis es 1769. verboten ward. Die verbotene Ausfuhr gilt auch von allen bewollten und unbewollten Fellen. Man sagt, daß das einzige Amt Helfsta im Mannsfeldischen von dem Verbot der Wollausfuhr ausgenommen wäre. Man hat in der Provinz verschiedene Wollmagazine errichtet, um daraus arme Fabrikanten zu unterstützen. Diese werden von einer Wollschur bis zur andern mit ihrem Bedürfniß versorgt und sie bezahlen erst, wenn der erste Vorschuß verarbeitet ist, um von neuem borgen zu können. Der Seidenbau wird emsig kultivirt, auf allen Kirchhöfen, an allen Spaziergängen, fast überall, wo nur Platz ist, sieht man Maulbeerbäume. Im Jahre 1763. soll man 180 Pfund 8 Loth reine Seide und 84 Pfund 21 Loth Floretseide gewonnen haben. Im Jahre 1775 soll sich die Baumzahl auf 251910 Stück und der Seidengewinnst bestand in 791 Pfund 13½ Loth reiner Seide und 236 Pfund 23. Loth Floretseide. So steigt die Seidenkultur. Die

Die Provinz ist reich an Forsten, sie verliert aber viel Holz, nach dem der Ziesersche Fiener urbar gemacht worden ist; und die Einwohner in Magdeburg wollen es schon jetzt spüren daß das Holz theurer werde. Man treibt ziemliche Bienenzucht und Tabaksbau, es ist nur zu bedauern, daß man den Holländern die Künste zur Zubereitung des Tabaks noch nicht abgelernt hat. Wenn man den theuersten Kanaster ausnimmt, den kein starker Tabakraucher für stets rauchen kann, zumal da derselbe auch eine ungewöhnliche Schärfe hat, so scheint es allen übrigen Tabaksorten an dem rechten Oele zu fehlen, welches den Holländischen Tabaksorten den bekannten schönen Geschmack und angenehmen Geruch giebt. Der Fehler mag nun an den Blättern oder an dem Oele liegen, so ist er Aufmerksamkeit werth, je mehr der Staat dabey gewinne, wenn dieser Fehler könnte verbessert werden. Von den Etats der königlichen Einnahme und Ausgabe kann man keinen Detail liefern. Die Einnahme mag sich jetzt weit über 900000 Thaler belaufen. Indessen haben sich auch die Ausgaben sehr vermehrt.

Als etwas besonders verdient bemerkt zu werden, daß die Stadt Magdeburg das Privilegium habe, daß kein Jude darauf verurtheilt werden soll. Dies ist der ausdrückliche

che Inhalt einer königlichen Resolution vom 22 August 1705. Darum findet man auch in der Stadt Magdeburg keinen Juden ausser einem jüdischen Garfoch, welcher für die durchreisenden und diejenigen Juden, die zur Zeit der Messe und Märkte hieher kommen, bestimmt ist. In manchen andern Städten der Provinz sieht man einzelne vergleitete Juden, als z. E. in Burg, Genthin, Sandau, Kalbe u. s. f. In Halle ist ein ganzes Korps Juden. Mich wundert, daß es bey jenem Privilegio bisher noch immer gelassen worden. Ich sehe nicht ab, was die Stadt dabey gewinne, und so viel ist gewiß, daß es für die ohnehin bedrängte Nation sehr hart sey. Es hat vielmehr zu Wege gebracht, daß sich viele Einwohner auf die faule Seite legen, die ihre erlernte Kunst oder Profession verlassen, und mit Trödeln und Pfänderverkehr beschäftigen. Man findet darum in Magdeburg eine übermäßige Menge solcher Trödler und Pfandhändler, die den Vorwurf, den man immer den Juden macht, daß sie vom Fette der Christen leben, auf sich genommen haben. Und in der That die Glaubensgenossenschaft ist in diesem Stück ein schlechtes Gegenmittel. Wehe dem, der bey dieser Art Leute Hilfe suchen muß. Obgleich Trödeln und Pfänderverleihen fast zu sehr Mode ist, so nähret es doch.

Die

Die Juden können sich nur auf wenige Manier beschäftigen und nähren, es sind denselben auf allen Seiten die Wege verhauen. Es ist erschrecklich zu sehen, schreibt ein Gelehrter, wenn man auf dem Felde einem Juden mit seinem Weibe begegnet, jedes ein Kind im Arm und eins auf dem Rücken und zwey Krabben neben her laufend. Kein ganzes Kleid auf dem Leibe, nicht sechs Pfennige im Beutel und kein Brod im Schubsack, nichts als die Erde zum Bette und den Himmel zur Hofnung habend, und überall den Spott erwartend. Erschrecklicher Zustand. —

Im Magdeburgischen sind von den vielen römischkatholischen Klöstern, welche vor diesem da gewesen, noch fünf übrig geblieben, nämlich: das zu Großen Ammensleben, zu Altenhaltensleben, zu Egeln, Marienstuhl genannt, zu Meyendorf und das Kloster St. Agneten in der Neustadt Magdeburg. Das erste ist ein Mannskloster und die vier andern sind Jungfrauenklöster. Das Dorf Großen Ammensleben ist evangelisch und geht mit in die Klosterkirche. Das Kloster Agneten hat die Kirche allein. Die Evangelischen im alten Marke vor Egeln bedienen sich mit der Klosterkirche zu Marienstuhl. Das Dorf Altenhaltensleben ist evangelisch und geht mit in die Klosterkirche. Das Kloster Meyen-

F 5

dorf

dorf hat seine Kirche für sich und liegt allein. — Sämmtliche Klöster folgen der Regel des heiligen Benedikts. Im Mannskloster müssen die Aebte die Benediktion, und die Konventualen, wenn sie Priester werden wollen, die Ordination von dem Bischof erbitten und einholen. — Die Nonnenklöster wollen keinen Bischof oder andere geistliche Obrigkeit in geistlichen Dingen erkennen, sondern unmittelbar vom päpstlichen Stuhl abhängen. Die geistlichen Ordenshandlungen werden bey ihnen durch einen vom Generalkapitel ernannten Abt als Ordenskommissar umsonst verrichtet. Die Professionen von geistlichen Jungfern werden gleichfalls von letztern aufgenommen, und dem Kommissar wird dafür kein Geld, sondern nach alter Gewohnheit ein Hemde, ein Schnupftuch und eine Zitrone von jeder der Novitien zum Geschenk gegeben. —

Weltliche Mannsstifte sind das hohe Domstift, die Kollegiatstifte St. Sebastiani, St. Sebastiani, St. Nikolai, Gangolphi zu Magdeburg und St. Petri und Pauli in der Neustadt Magdeburg. Die weltlichen Jungfrauenstifte sind zu Wollmirstedt, Halle und Marienborn. — Zu Magdeburg ist das Kloster Marien Magdalenen, welches bürgerlichen Jungfern aus der Altstadt gewidmet

widmet ist, und unter Inspection des Magistrats steht, ohne daß die Regierung oder der Hof mit der Kollation der Präbenden etwas zu thun habe. —

Etwas von den Landständen, wozu die Klöster und Stifte konkurriren. Es werden jetzt keine Landtage mehr gehalten, nachdem die Landstände keinen Antheil weiter an der Oekonomie und Gesetzgebung des Landes haben. Mit Abgang des letzten Administrators Herzogs August zu Sachsen hat diese Konkurrenz aufgehört. Sie theilen sich in den sogenannten weitem und engern oder kleinen Ausschuß. Jener besteht in 37 Personen, als 2. vom Domkapitel, 7 von Prälaten, 22. von der Ritterschaft, und 6 von Städten, und der letzte faßt 8 Personen in sich, als 1. vom Domkapitel, 1 von Klöstern, 1 von Stiften, 4 adeliche Landräthe, und 1 von Städten. Die Mitglieder des engern Ausschusses sind Repräsentanten des großen und müssen bey Geschäften, die ihnen nicht speziellement übertragen worden, und aufgeschoben werden können, die Entschlußung des weitem Ausschusses einholen. Sie haben bis jetzt noch einige gemeinschaftliche Angelegenheiten, besonders die Verwaltung gewisser Kapitalien und Einnahmen zu besorgen, und bisweilen wird bey dieser oder jenen neuen Einrichtung

richtung ihr Gutachten durch die Landeskollegia auf Befehl des Hofes erfordert. — Doch genug.

Vom Herzogthum Sachsen.

Von Sachsen ist zu merken, daß, weil mit diesem Herzogthum die sächsische Churwürde verbunden ist, so wird es auch der Churkreis genennet. In diesem Lande sind die vornehmsten Flüsse, die Elbe und die schwarze Elster. Wittenberg, diese Stadt liegt an der Nordseite der Elbe, ich kam auf einer Fähre hinüber. Es ist in dieser Stadt ein Hofgerichte, ein Schöppenstuhl, ein Consistorium und ein Generalsuperintendent. Die Wittenberger Universität ist sonderlich berühmt, weil Doktor Martin Luther auf derselben im Jahre 1517. den Anfang der Reformation, oder der evangelischen Kirchenbesserung gemacht hat. Die Stadt Wittenberg hat auch eine grose evangelische Schule. Ueberhaupt, in den ganzen sächsischen Landen hat nur die evangelischlutherische Religion den öffentlichen Gottesdienst. In dem alten Schlosse, welches sonst die Churfürstliche Residenz gewesen ist, war in dem Schlosse Doktor Luthers Grabmal. In dem Kriege, in diesem sehr blutigen Kriege von 1756. bis 1763. ist Wittenberg bald von den De-

ster.

sterreichern, bald von den Preußen belagert worden; bey welcher Gelegenheit die Vorstadt, ein großer Theil der Stadt und auch das Schloß nebst der Kirche abgebrannt ist. Die Kirche ist wieder aufgebauet worden. In einem alten runden Thurme wird das gemeinschaftliche sächsische Archiv verwahrt. — Pretsch ist ein Städtchen und hat ein Schloß mit einem weitläufigen Garten, wo sich die Gemalin August des Zweyten, Königs von Polen und Churfürstens zu Sachsen viele Jahre aufgehalten hat und gestorben ist. Jenseits der Elbe liegt die Stadt Sweiniz. Im Jahre 1406. waren des Churfürsten Rudolphs III. von Sachsen zween Prinzen, Wenzel und Sigmund auf dem alten Schlosse dieses Städtchens; in der Nacht fiel der Schloßthurm ein und erschlug diese beiden Prinzen nebst vielen andern Personen. — Annaburg sonst Lochau, ein Marktstücken, Jagdschloß und Garten. Gegen Mittag zu ist die Lochauer Hande. Im Jahre 1547. wurde hier der sächsische Churfürst Johann Friedrich vom Kaiser Karl den V. geschlagen und gefangen. —

Von den Markgrasthum Meissen ist zu bemerken, daß dasselbe aus dem meißnischen Kreise, dem erzgebürgischen Kreise, dem voigtländischen Kreise, dem neustädtischen Kreise,

Kreise, dem Leipziger Kreise, wozu das Stift Burzen gerechnet wird, dem Stifte Merseburg und dem Stifte Naumburg-Zeitz besteht. Die Elbe, die Mulde, die Pleiße und die Saale sind in diesem Markgrathum die vornehmsten Flüsse. Das Städtchen Dornitzsch liegt nicht weit von der Elbe. Den Strom weiter hinauf liegt Torgau, diese Stadt hat zwei Kirchen, eine große Schule, ein Waisenhaus, auf dem alten Schlosse Hartenfels ein Arbeitshaus, auch Seiden- und Tuchmanufacturen. Vor dem blutigen Kriege vom Jahre 1756. war in Torgau eine künstliche hölzerne Brücke über die Elbe. Jenseits des Elbstroms sah ich Mühlberg. Im Jahre 1747. gieng hier die kaiserliche Armee über die Elbe, und schlug bald darauf den Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, und machte ihn zum Gefangenen. Im Jahre 1730. war zwischen Mühlberg und Großenhain ein prächtiges Lustlager, welches dem Könige von Polen, August dem Zwenten fünf Millionen Thaler gekostet hat. Der Platz wo das Lager gestanden hat, ist mit 6. an den Enden der Hauptlinie und an den 4 Ecken aufgerichteten Pyramiden bemerkt. Es sind auch Münzen auf die Begebenheit geschlagen und die Vorstellung des prächtigen Anblicks nebst der Gegend in Kupfer gestochen worden.

Meißen

Meißen liegt an der Elbe, von dieser Stadt hat das ganze Land den Namen; sonst war sie der Sitz eines Bischofthums. Diese Person stellt jetzt allezeit der Churfürst von Sachsen vor. Das Domkapitel besteht noch. Die Domherren sind gemeiniglich Professores in Leipzig, oder stehen in andern wichtigen Aemtern. Es war sonst hier eine künstliche hölzerne Brücke über die Elbe, welche aber im Jahre 1757. von den Preußen abgebrannt wurde. Vor diesem hatten die Benedictinermönche ein reiches Kloster hier, welches St. Afra genennt wurde. Bey der Reformation wurde es in eine Fürstenschule verwandelt, wo 118. Schüler umsonst Nahrung und Unterricht erhalten. Die Stadt Meißen liegt theils im Thale, theils an einem Berge. Auf dem Berge ist das alte markgräflliche Schloß, die Albrechtsburg genennt, wo die berühmte Manufactur des meißnischen Porzellans angelegt ist. Dieses ist das einzige Porzellan in Europa, welches an der innern Güte dem Chinesischen gleich kommt, und in manchen Stücken vorgezogen wird. Der kleine Bach Meise fällt hier in die Elbe, von welchem Bach die Stadt Meißen den Namen führt.

Die schöne Residenz und Hauptstadt Dresden liegt in einer ungemein angenehmen Gegend

gend und ist fast rund herum von Anhöhen umgeben. Dresden besteht aus drey Städten: Neudresden und Friedrichsstadt auf der Westseite der Elbe und Neustadt an der Ostseite dieses Stroms. Beide Städte sind durch eine Brücke vereinigt, welche eine der schönsten in Deutschland ist. Sie ist ganz von Quadersteinen erbaut, hat einen breiten Weg für die Wagen, und auf beiden Seiten erhöhte Wege für die Fußgänger. Den Weg zur Rechten betreten nur die, welche nach Neustadt gehen; den zur Linken die, welche nach Neudresden wollen. Ueber jeden Brückenpfeiler sind Ruheplätze und steinerne Bänke und auf beyden Seiten eiserne Geländer. Mitten auf der Brücke steht auf einem nachgeahmten Felsen ein vergoldetes Crucifix und diesem gegen über auf der einen Seite die Statue welche das Königreich Polen vorstellt und auf der andern die, welche das Churfürstenthum Sachsen bedeutet. Kommt man über die Brücke nach Neustadt, so erblickt man auf einem großen Platze die vergoldete Bildsäule des Königs von Polen, August des Zweyten zu Pferde, welcher sein Gesicht gegen Morgen wendet.

In Neudresden ist das Churfürstliche Residenzschloß, in welchem sehr prächtige Zimmer sind. Diejenigen, worinne der Schatz, nebst

nebst allen dazu gehörigen Kostbarkeiten und Seltenheiten, im innern Hofe des Schlosses verwahret wird, nennt man das grüne Gewölbe. Es ist in ganz Europa berühmt, und hat auch seines Gleichen nicht. Seit dem blutigen und schweren Kriege 1756. ist es verschlossen gewesen. Man findet darinnen eine Menge kostbare Juwelen, einen der größten Diamanten, viele goldene und silberne Gefäße und sehr künstliche Stücke aus Bernstein, Helsenbein und andern Materien gearbeitet. An diesem königlichen Schatze hat schon Churfürst August der I. gesammelt, und er macht sowohl als das Kunst- und Naturalienkabinet, welches im Zwingerarten gezeiget wird, ganz Deutschland Ehre. In eben diesem Garten ist auch die vortrefliche Churfürstliche Bibliothek. Das Opernhaus, das Ballhaus, die zween herrschaftlichen Ställe, über deren Einem die unvergleichliche Bildergallerie ist, der Pallast des Churprinzen, der Brühlische Pallast, der Türkische Pallast in der Hohen Gärten, sind sehr prächtige Gebäude. Es sind noch viele schöne Palläste und Gärten in dieser Stadt. Die römischkatholische Kirche, zwischen dem Schlosse und der Elbe, ist ein vortrefliches Stück der Baukunst. Die Kreuzkirche, bey welcher eine berühmte Schule ist, und die Frauenskirche sind sehenswürdig. Die schönen Vorstädte auf dieser Seite

wurden in den beyden Belagerungen von 1758 und 60. von den Kommendanten in Brand gesteckt. Vor dem Wilsdruffer Thor sind Silber- und Kupfer- Eisenhämmer, eine Bohrmühle, Spiegelpolirmühle und Marmorhütten. In der Neustadt ist die Maler- und Bildhauerakademie merkwürdig, ferner, die Ritterakademie für die Cadetten, der Japanische Pallast, worinne die schönsten und seltensten Stücke sowohl von meißnischen als auch asiatischen Porzellan in großer Menge zu sehen sind, der Jägerhof, das Löwenhaus und der Bärenhof, wo allerley wilde Thiere aufbewahret werden. Von dem großen Markte, wo des Königs, August II. Bildsäule stehet, bis an das schwarze Thor ist eine Lindenallee. Ostra oder Friedrichsstadt ist erst im Jahre 1752. zur Stadt erhoben worden und hat nichts Merkwürdiges als ihre angenehme Lage, den großlich Brühlischen Sommerpalast und Garten und den sogenannten Kameelhof.

Die hohen Landeskollegia sind in Dresden. Obgleich alle drey Städte nicht 3000 Häuser haben, doch zehnmal so viel Einwohner und vor dem Kriege von 1756. sollen dreßsig mal mehr Einwohner da gewesen seyn. Die Paläste und Häuser sind schön, alle Aussichten vortreflich, der große Elbfluß mit der Brücke natürlich prächtig, die Einwohner so gefällig,
die

die Lebensart so angenehm, der Ton der Sprache so anziehend und die Sitten so fein, daß manche reisende Weltbürger Dresden vor Berlin den Vorzug geben. denn obgleich Berlin größer sey und mehr Erstaunen erzeuge, so käme doch Dresden ihnen liebenswürdiger vor. Es kann Vorurtheil bey ihnen seyn. —

Ich reisete von Dresden und kam nach Moritzburg, einem Churfürstlichen Lustschlosse, welches König der II. sehr liebte, das aber jetzt nicht mehr so schön unterhalten wird. Es liegt Dresden gerade gegen Norden. Von da nach Großenhain, so ein artiges Städtchen ist, wo die so hochgeschätzte sächsische Grün- und Blaufärbererey ist. Alsdaun nach Senftenberg, so eine kleine Stadt nebst einem befestigten Schlosse ist. Dabey ist eine Spiegelmanufactur, die man Friedrichsthal nennt. Hier werden die größten und schönsten Spiegel gegossen, und darnach nach Dresden geführt, wo sie geschliffen werden. — Ich habe auch Pilsniz, den Lieblingsaufenthalt vom König August III. gesehen. Das Schloß und der Garten liegen sehr angenehm an der Elbe. Hier sind unterschiedliche Gebäude zu sehen: das alte Schloß, das neue Schloß, welches im chinesischen Geschmack erbauet ist, und das französische Dorf; welches eigentlich 30, in zwo Reihen, in einer Höhe gebaute Häuser sind; wo das Churfürstliche

liche Gefolge abtritt, wenn die Herrschaft in Pilmiz ist. — Ich besah auch das Städtchen Stolpen mit seinem alten Schlosse, von welchen die Bestungswerke niedergedrissen sind. An dem Felsen dieses Bergschlosses ist ein Steinbruch, wo sehr harte Steine zu Schlagsteinen für Goldschläger und Buchbinder und zu Probiersteinen gebrochen werden; und alsdann den sehr hohen Felsen Lilienstein, so höher als der auf der Westseite der Elbe liegende Königstein ist. Unten an diesem Felsen liegt das Dorf Ebenheit, welches nur darum bemerkt wird, weil hier im Jahre 1756. die ganze Chursächsische Armee sich an die Preußen ergeben mußte.

Nun besah ich den berühmten Königstein, welcher eine Bergvestung ist, dergleichen man in der Welt wenig findet; denn sie liegt auf einem Felsen, der allenthalben ganz gerade und wie abgehauen aus der Erde in die Höhe geht. Gegen Dresden zu, wo der einzige Weg hinaufgeht, ist sie durch dreifache, mit Kanonen besetzte, über einander stehende Werke vertheidigt. Oben auf dem ausgeschweiften Felsen sind auf allen Seiten, Bestungswerke, wie Bollwerke, welche die Seiten des Felsens vertheidigen. Diese Bestung liegt so hoch, daß man ihr mit keinem Geschütze keinen Schaden thun kann, der Felsen ist so hart, daß ihm durch Miniren nicht



nicht beyzukommen ist, man kann sie auch nicht aushungern, denn sie ist nicht nur stets mit Vorrath auf viele Jahre versehen, sondern hat auch oben Feld- und Gartenbau, Holz und einen Brunnen, welcher zwar 900. Ellen tief ist, aber doch 36 Fuß Wasser hat. Zu Kriegszeiten wird hier das Landesarchiv und die vornehmsten Kostbarkeiten des Churhauses verwahrt, Hier ist auch der gezwungene Aufenthalt der Staatsverbrecher. Unten am Felsen liegt das Städtchen Königstein. — Von hier reisete ich fort und besah Pirna, ein artiges Städtchen, welches bey einem Felsen liegt auf dem Schloß, sonst war es eine Festung, aber im Jahre 1758. sind die Festungswerke zerstöret worden. An diesem Orte sind vortrefliche Sandsteinbrüche, wo die schönsten Werkstücke zu Gebäuden gebrochen und sogar unter dem Namen der pirnaischen Steine weit verführet werden. Die feinste Art der pirnaischen Steine, die nur zu Bildsäulen gebraucht wird, wird nur am Flüßgen Gottleube gegen Süden von Pirna gefunden. In Groß-Sedlitz, welches ein Dorf ist, besah ich das Schloß Friedricksburg und den schönen Garten, welche aber sowohl als der große Churfürstliche Garten, fast ganz öde sind.

Von hier setzte ich meine Reise nach Freyberg, welches die Hauptstadt in dem Erzgebürgi-

bürgerlichen Kreise ist. Es ist eine alte Stadt, wo vor diesem wohl 60000 Menschen gewohnt haben. Hier sind die Oberberggerichte und die wichtigsten Silberbergwerke in Meissen, doch findet man da auch Zinn, Kupfer, Bley. In Freyberg ist eine Stück- und Glockengießerey und Schwefel- und Vitriolhütte. Man verfertigt Tressen und Spizzen von Tombak und auch weissen Zwirn und Spizzen. Die Kirchen haben elf Priester, und die Schule acht Lehrer. Vor Freyberg liegt das Schloß Freudensteig. Ich besah und besuhr ein Bergwerk, und als ich meine Neugierde gestillt und die Wege sehr unangenehm fand, reisete ich ab und besah Zwickau, eine Stadt, welche viel Tuchhandel, die sie verfertigt, hat, auch mit Sohlenleder, Marmor, Steinkohlen, Schiefer, Korn, Bretern und Kardätschen, einem Tuchmacherwerkzeuge handelt. Chemnitz, eine ziemlich große Stadt, wo man viel Zeuge, Leinwand, und schönen Kannesaß verfertigt. Das Erzgebürge hat nicht viel Kornbau und an vielen Orten gar keinen. Die Erzgebürgischen Einwohner die zahlreich sind, ernähren sich entweder von der Viehzucht, oder von den Manufacturen, oder von dem schönen Zwirn und kostbaren Spizzen, welche sie in Menge klöppeln und in ganz Deutschland verhandeln; oder von den Bergwerken, denn es sind viele Silberwerke

werke da, doch sind sie nicht mehr so reich, als vor 100 und 200 Jahren, aber sie tragen doch noch ein Ansehnliches ein, und ernähren viel Leute. Das vornehmste Bergwerk ist zu Freyberg; wo auch viele Bergleute sind. — Zu Schneeberg speisste Herzog Albrecht von Sachsen in der St. Georgenzeche auf einer ganz gediegenen Silberstufe, die man in Gestalt eines Tisches und sechs Stühle ausgehauen hatte. Diese Tafel bestand aus 400. Zentnern rein Silber. — Marienberg hat Gruben, in welchen man Gold und Silber findet. — Bey Annaberg liegt der berühmte Schreckenberg, von welchem eine besondere Münze genennt wird, nämlich: Schreckenberger, weil da reiche Silbergruben sind. Es sind noch mehr Derter, wo man Silber findet, doch genug.

Das Meißner Zinn ist berühmt. Altenberg hat das beste Zinnbergwerk. Das Zinn, welches in dem Zwitterstocke gefunden wird, hält man nächst dem englischen für das feinste Zinn; nächst diesem hat Zinnwalde das meiste Zinn. Die Hälfte dieses Ortes gehört nach Böhmen. — Die blaue Farbe welche aus dem Halberzte Kobolt gemacht wird, bringt auch sehr viel Geld ein. Ein Dorf bey Schneeberg, Oberschlemma genennt, hat ein doppeltes Churfürstliches Blaufarbenwerk, es sind auch noch drey andere Blaufarben.

benbergwerke in dieser Gegend, welche Pri-
 varleuten sind. In diese vier Werke wird
 der Kobolt aus allen Bergwerkszechen des
 ganzen Erzgebürgischen Kreises für einen ge-
 wissen Preis geliefert, und die schönste blaue
 Farbe gemacht; welche durch ganz Deutsch-
 land und noch weiter verkauft wird. Auf den
 Blechhämmerh bey Eybenstock, und an andern
 Orten, wird sowohl schwarzes als weißes,
 oder verzinntes Eisenblech verfertigt, und
 nach Amsterdam, England, Hamburg,
 u. s. w. verhandelt. In der Gegend bey Ey-
 benstock, an den voigtländischen Gränzen und
 an andern Orten werden Goldkörner, schö-
 ne Topasen, Amethyste, Opale und gute
 Magnetsteine gefunden. In der Herrschaft
 Schwarzenberg, wo die Bergstadt Eyben-
 stock liegt, werden jährlich viel tausend Zent-
 ner Eisensteine gesammelt. Hinter dem
 Städtchen Jöblitz, so nicht weit von Marien-
 berg liegt, wird Serpentinstein, woraus sehr
 viele Sachen gemacht werden, auf den Ber-
 gen gegen Morgen gebrochen. Man findet
 schwarzen, grauen, braunen, grünen und
 gelben, doch ist der rothe Serpentinstein der
 schönste. Dieser ist dem Churfürsten vorbe-
 halten. In diesem rothen Bruche wird auch
 Asbest gefunden. — In allen Bergstäd-
 ten werden feine und kostbare Spizzen geklop-
 pelt, und zwar feiner, als an keinem Orte in
 Deutsch-

Deutschland. Man findet reiche Kaufleute unter denen, die blos mit Spizzen handeln. Im Erzgebürge wird an vielen Orten Vitriol, Schwefel, Alaun, Arsenik, gemacht. Die schöne weisse Erde, woraus das ächte meißner Porzellan verfertigt wird, findet man allein bey dem Städtchen Aue im Amte Schwarzenberg. Unter den warmen Bädern sind sonderlich das Wolfenstein und das Wiesenbad, Manufacturen und Fabriken von mancherley Art in Gold, Silber, Seide, Wollen, Leinwand, Leder, Haaren und schlechten Metallen findet man allenthalben in dem erzgebürgischen Kreise.

Ich reisete hier ab und besah noch viele Städtchen. Ich sah auch Hubertsburg ein berühmtes Lust- und Jagdschloß, mit einem großen und schönen Garten. Im Jahre 1750 ward es vom König August den Dritten in den vollkommensten Stand gesetzt, aber in dem schweren und blutigen Kriege, welcher im Jahre 1756 anging und bis 1663 dauerte, ist Hubertsburg größtentheils verwüstet. Doch ward 1763 der Hubertsburger Friede hier geschlossen. Ich kam nach Wurzen, welches eine kleine Stadt mit großen Vorstädten ist. Es ist hier ein Stift, wozu ein ganzes großes Amt gehört; es ist aber zum Leipziger Kreise geschlagen. Wurzen hat eine Färberey, Leinwandsbleiche und eine Bierbrauerey, von

G 5

wel-

welcher das Würzner Bier nach Leipzig verführet wird. Ich gieng von hier mit der Post und kam durch die angenehmste Gegend im Maymonat nach Leipzig, der schönen Linden- und Maulbeerbäumen Stadt. Hier sah ich schöne Felder, Wiesen und Gärten, das Land voll Dörfer, die Bauern munter, geschäftig, und reinlich. In Sachsen sind die Postsäulen errichtet, auf welchen die Meilen auf den Postwegen abgemessen und mit Steinen bezeichnet sind. Die Meilen säule ist eine weisse steinerne Pyramide welche an jedem Ende einer Meile steht, und worauf die Dertter und Stunden, wie weit sie liegen, geschrieben sind. Die halbe Meile ist mit einer umgekehrten Pyramide bemerkt, und die Viertelsmeile oder halbe Stunde mit einer kleinern Pyramide. Die beiden kleinen Flüsse, die Elster und die Pleisse vereinigen sich bey Leipzig; und sind doch so ziemlich fischreich. Ich kam nach Leipzig. Leipzig ist zwar nicht groß, doch sah ich in den Hauptstraßen fast lauter grose hohe Häuser, welche schön gebauet sind. Um die Stadt geht der Stadtgraben, in welchem eine Maulbeerbäum pflanzung angelegt ist, welche dem Waisenhanse gehört, weil dieses den Seidenbau treibt, welcher seit 1776. nach und nach ausgetrocknet worden und mit Gärten versehen ist. Um die ganze Stadt herum stehen Linden und Maul-

Maulbeerbäume. Es ist auch vor dem Peters-
 thore seit dem Jahre 1780 eine neue Linden-
 allee errichtet, wo der Churfürst von Sachsen
 in Stein gehauen zu sehen ist. Die zweyte
 Lindenallee ist vor dem Barfüßerpfortchen.
 In den weitaufstigen Vorstädten sind schöne
 Gärten und Gartenhäuser. Die größten
 Gärten sind der Bofische, Apelische, Nichte-
 rische, Löhrische u. s. f. — Der Markt ist
 ziemlich groß, auf welchem die vier Hauptstra-
 ßen zugehen, mit schönen und hohen Häusern
 umgeben. Das Rathhaus ist ein altes Ge-
 bäude, jedoch ist es veste gebauet, und sieht,
 nachdem die Fenster neu eingerichtet und weiß
 angefärbet sind, etwas heller aus. Es hat
 auch einen kleinen Thurm, auf welchem der
 Stadtseiger ist, welcher zuerst die Viertel-
 und ganzen Stunden schlägt und im Gewicht
 geht, alsdann schlagen die andern Glocken,
 welche auf den Thürmen der Stadt gezogen
 werden, nach. Hinter dem Rathhause ist der
 Naschmarkt, vor diesem hat man hier vielleicht
 Obst verkauft, jetzt sitzen die Fleischer da und
 haben Fleisch feil. Auf diesem Naschmarkte
 steht ein schöner Brunnen und die Börse der
 Kaufleute mit einem italiänischen Dache, wo
 jetzt die Leipziger Lotterien gezogen werden.
 Leipzig ist eine Stapelstadt, welche das Recht
 hat, daß alle eingeführte Waaren von Wich-
 tigkeit in einem Umkreise von 15 Meilen hier
 zuerst

zuerst müssen niedergesetzt und den Bürgern, die Handelsleute sind, zum Verkauf angeboten werden. Leipzig hat drey Messen, nämlich: Die Neujahr-, Oster- und Michaelismesse. Es ist der Sitz einer berühmten Universität. Leipzig ist auch der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels. Es sind in dieser Stadt viele Großhändler, Kramer und Tuchhändler, auch französische Handelsherren. Seitdem die Zeiten nahrlos geworden, findet man da viel arme Bürger und arme Leute, die über Nahrlosigkeit und Geldmangel klagen. Der letzte schwere Krieg, von welchem die Leihkasse entstand, Wassersnoth, theure Zeit, hat viel Einwohner der Stadt Leipzig gebeuet.

Die Leipziger Universität ist eine der ältesten Universitäten. Sie hat sechs Collegia oder öffentliche Gebäude. Beym Paulinercollegio ist eine Kirche, ein botanischer Garten, ein Theatrum anatomicum, auch eine Bibliothek, welche einen ziemlichen Vorrath an alten Werken hat. Noch eine Bibliothek hat der Rath auf dem Gewandhause, wo auch im 1781sten Jahre ein großer Concertsaal und ein Auditorium philosophicum gebauet worden. Es ist in Leipzig auch eine Maler- und Zeichnungsakademie. Auf dem Johannisfirchhose ist des frommen Dichters Professor Gellerts Grabmal und in der dasigen Johannis-

niskirche sein ihm errichtetes Monument zu sehen. In der Stadt sind vier evangelisch-lutherische Hauptkirchen und zwey Schulen die Thomas- und Nikolaischule. Die Reformirten haben im Amthause, in einem großen Zimmer ihren Gottesdienst und zwey Prediger, einer der in Deutscher Sprache und einer der in französischer Sprache prediget. Die Römischkatholischen haben ihre Kirche im Schlosse. Seit einiger Zeit halten die Oursächsischen Feldsoldaten Wache in dem Schlosse, so die Pleißenburg genennet wird.

Es liegen um Leipzig herum unterschiedliche hübsche Landstädtchen, welche wenig Merkwürdiges, aber doch fast insgesammt Manufacturen haben. Die Stadt Tauscha nebst einigen Dörfern gehört dem Rache zu Leipzig. — Altranstadt ist wegen des Friedensberühmt, welchen Carl der Zwölfte hier mit dem Könige August II. im Jahre 1706. schloß. Die Stadt Düben liegt bey einem großen Tannenwalde, wo eine Pechhütte ist, nicht weit davon zu Schwerz hat man ein Alaunwerk errichtet. Eulenburg ist blos durch sein bitteres Bier berühmt. Die Stadt Grimma hat eine fürstliche Schule, wo 80. Schüler umsonst zur Akademie vorbereitet werden. In Grimma wird der mehreste und beste Zwirn in Sachsen verfertigt. Waldheim hat ein berühmtes Zucht- und Waisenhaus.

haus. Die Stadt Pegau hatte vor diesem ein berühmtes Kloster, welches der Pegauische Rath nach der Reformation an sich kaufte.

Von hier reisete ich in das Stift Merseburg. Vor der Reformation war es ein Bischofthum, das Kaiser Otto der Große stiftete; nach dieser wurde es der Landesanteile einer Nebenlinie, der sächsischen Albertinischen Hauptlinie, die zu Dresden residirt. Diese Nebenlinie starb im Jahre 1748. mit dem Herzoge Heinrich aus, und das Stift Merseburg, wozu auch einige Aemter im Leipziger Kreise und der grössere Theil der Niederlausitz gehörten, fiel an das Churhaus zurück. Dieses Land grenzt an Thüringen, den Saalkreis und den Leipziger Kreis. Das Domkapitel, welches evangelischlutherisch ist, besteht aus lauter Personen von altem Adel. Die Stadt Merseburg nimmt sich in der Ferne ziemlich antik aus, ist aber doch sehr artig und wohlgebaut. Merseburg ist vor diesem blühender gewesen, jetzt aber ihre beste Nahrung von dem guten Biere hat, welches man Merseburger nennt, und in Leipzig die Kanne zu 1 Groschen verkauft wird. Es wird auch für das beste Bier in Sachsen gehalten; obgleich dessen Güte vor diesem vielleicht besser gewesen seyn möchte.

Auf dem Schlosse in der Domkirche wird das metallene Grabmal eines alten Kaisers
aus

aus dem schwäbischen Hause, und seine in einer Schlacht ihm abgehauene Hand, gezeigt. Er hieß Rudolph und war dem Kaiser Heinrich dem Vierten entgegen gesetzt; wurde aber von ihm in dieser Gegend überwunden. — Von Merseburg gegen Mittag zu liegt ein Städtchen, so Lützen heißt, welches auch wegen einer Schlacht berühmt ist. Es war die Schlacht, in welcher der tapfere König von Schweden Gustav Adolph im Jahre 1632 siegte, und sein Leben für die Religion aufopferte. Ich bin auf dem Platze gewesen, wo man seinen Leichnam fand, und habe mich gewundert, daß dieser große König hier kein anderes Denkmal, als einen großen Feldstein hat. Ich sah auch das Rittergut Breitenfeld, wo eben dieser brave König das Jahr vorher den kaiserlichen General Tilly, der eben von der Zerstörung der Stadt Magdeburg zurück kam, so vollkommen besiegte, daß er seine Armee nie wieder zusammen bringen konnte. Nach eils Jahren erhielt der General Torstenson über einen andern kaiserlichen General einen andern herrlichen Sieg. Ich reisete auch nach Lauchstädt, welches ein kleines Städtchen ist; das Lauchstädter Bad ist durch die Achtung des jetzt regierenden Churfürsten in ziemliches Ansehen gekommen. Die besten Landesprodukte des Stifts Merseburg sind, das schöne Getreide,

das

das hier in Ueberfluß gebaut wird, und ein Ueberfluß an Fischen. Nicht weit von der Stadt Merseburg ist der Gotthardtsteich, welcher über eine halbe Meile lang ist. Von hier aus reisete ich nach dem Stift Zeiz. Ich sage, daß Zeiz eine artige Stadt ist, nebst einem Schlosse, die Morizburg genannt. Zeiz hat eine Tuchmanufaktur und eine Stifteschule. Zu Anfang dieses Sekuls war sie noch die Residenz einer sächsischen Nebenlinie von albertinischen Stamme, welche auch Naumburg, den größten Theil des Neustädters Kreises und Schleusingen im Hennebergischen bewohnte. Diese Länder sind nach Abgang dieser Nebenlinie an das Churhaus Sachsen gefallen. Etwa drey Meilen von Zeiz liegt die Stadt Naumburg, gegen Westen, an der Saale, wo die Unstrut hinein fließt. Naumburg liegt in einer sehr fruchtbaren und angenehmen Gegend, wo vortreflicher Kornbau und der beste Weinwachs in Sachsen ist. Es ist alle Jahre eine Messe in der Stadt Naumburg und sie ist eigentlich die Hauptstadt des Stifts, welches Kaiser Otto der Große auch errichtet hatte. Das Domkapitel zu Naumburg und das Collegiatstift zu Zeiz besteht noch.

Nach diesem reisete ich durch den Neustädtischen Kreis, der seinen Namen von Neustadt an der Orla, einem Bache, hat, der
bey

bey Orlamünda in die Saale fällt. Es ist die
 Hauptstadt des Kreises. Nach dieser ist
 Weida die beste Stadt, wo eine Schönfärbe-
 rey und schöne Manufacturen sind. Dieser
 Kreis gehört auch dem Churhause Sachsen;
 wie auch ein Theil vom Voigtländischen Krei-
 se. Plauen ist die Hauptstadt dieses Landes.
 Schöneck ist zwar eine kleine Stadt, aber
 darum merkwürdig, weil ihr Kaiser Carl der
 Vierte die außerordentliche Freiheit verliehen
 hat, daß sie ihrem Landesherrn keine Abgaben
 errichtet, ausser wenn er sie in Person besucht,
 alsdann giebt sie ihm fünf Pfund Heller in ei-
 neuen hölzernen Becher. Diese Freiheit ge-
 nützt der Ort noch. Das letztemal geschah es
 im Jahre 1708. Es waren 6063. Stück
 Heller in dem Becher. — Beydem Städt-
 chen Delsnitz ist der berühmte Perlenfang. —
 Falkenstein über Schöneck von Plauen ist ei-
 gentlich nur ein Dorf; in dieser Gegend ist ein
 Hammer- und Messingwerk, und in der Wil-
 den Wand ein Bruch vortreflicher Topasen. —
 Dieses sind die Chursächsischen Länder im ei-
 gentlichen Herzogthume Sachsen und dem
 Markgrasthume Meissen. Dieses Land ist
 eines von den schönsten, kein Vorthheil, wels-
 chem Natur und Kunst ihm geben konnte, fehlt
 hier nicht. Dieses Land hat unterschiedene
 schiffbare Flüsse, auf der Morgenseite die El-
 be, welche aus Böhmen kommt, und den meiß-
 nischen

S

nischen

nischen und Churkreis durchströmt, in diese fällt zur Rechten die schwarze Elster und zur Linken die Mulde, welche sich aus zwey Flüssen vereinigt, von denen Einer die Freybergische und der andere die Zwickauische Mulde genennet wird. Die Saale fließt auf der Abendseite, welche aus Franken kömmt, und bey Barby sich mit der Elbe vereinigt. Die kleinern Flüsse lassen wir jetzt unbemerkt.

Der Himmelsstrich oder das Clima ist das angenehmste, das man verlangen kann und die Luft rein und gesund. Es wachsen hier alle europäische Feld- und Gartenfrüchte in der größten Vollkommenheit. Die Leute haben da die sanftesten Sitten und Sprache und viel Trieb und Geschicklichkeit zur Arbeit, welches man aus den häufigen Manufacturen, weitläufigen Handel, guten Ackerbau und schönen Künsten sieht. Es sind in diesem Lande Gold- und Silberfabriken; es werden an vielen Orten seidene Stoffe, Sammet, Plütsche, Strümpfe und Halstücher gemacht; es werden von der schönsten Wolle Tücher, Fries, Flanell, Trip, Barkan, Barchent, Kannefas und andere Zeuge verfertigt; feine Hüte und schöne Tapeten werden in Menge gemacht; die Dresdner Natherey und Stückerrey ist fast in ganz Europa bekannt; Corduanleder, feines Schuhleder, Sohlenleder können die Sachsen sogar an Fremde verkaufen

De

Der feinste Zwirn, Leinwand, Damast, Messeltuch, Wachseleinwand, Papier findet man hier. Das schönste Porzellan, Spiegelgläser, geschliffene und andere Gläser liefert Sachsen so vortreflich als irgend ein Land; Gold- und Silberarbeiter, auch Seiden- und Wollenfärbereyen und Rattundruckereyen findet man hier; man bereitet Stahl, Tombak, Messing, Arsenik, Franzblau, Alaun, Potasche, Pech, Teer und dergleichen Dinge mehr. Es wird auch daselbst Eisen, Kupfer und Zinn auf allerley Weise verarbeitet; keine Stadt in Deutschland liefert so schön gedruckte Bücher in allerley Sprachen als Leipzig, eben daselbst sind gelehrte Gesellschaften, und auch eine Maler- und Zeichnungsakademie. Sachsen hat die berühmtesten Universitäten und auch die vorzüglichsten Schulen, sogar eine Unterweisungsanstalt für taube und stumme Menschen, welche Herr Samuel Heinike, Director des Instituts für Stumme besorgt. Die Erde bringt im erzgebürgischen Kreise alle Arten der edlen und vesten, und auch die meisten Arten der Halbmetalle hervor. Jaspis, Marmor, die feinsten Sandsteine zu zu Bildsäulen und gröbere zu Werkstücken werden bey Pirna im Ueberfluß gebrochen, Perlen und fast alle Sorten von Edelsteinen, vom Diamant an bis zum Magnet, auch Serpentinstein und Asbest hat Sachsen vorzüg-

H 2

lich

lich in Europa. Es fehlt auch nicht an Holz und Steinkohlen, so wenig als an allen Geschlechtern von zahmen und wilden Thieren, von denen der Mensch etwas Nutzen ziehen kann; gleichwie es hingegen sehr wenig Arten schädlicher Thiere hat. Man hat sogar bey Stolpen eine Schäferey von spanischen Schafen unter spanischen Hirten angelegt. Die Churfürstlich-sächsischen Lande zusammen, Weissenfels und Lausitz mit gerechnet, werden in ihrem Umfange etwa 729 Quadratmeilen und eine Million und 500000 Menschen enthalten. Sie bringen beynahse sechs Millionen Thaler ein. Der Kriegsstaat wird sich ohngefehr auf 24000 Mann belaufen. In allen Sächsischen Provinzen ist die Religion die evangelischlutherische, obgleich die Landesherrschaft römischkatholisch ist.

Die Markgraffschaft Lausitz ist eine Provinz die dem Churfürst von Sachsen gehört, und ist ein Land, das wohl 180 Quadratmeilen enthält, und fast 300000 Menschen ernährt, ob es gleich weder Wein noch so viel Getreide hervorbringt, als die Einwohner benöthigt sind. Dieses Land ist umgeben gegen Morgen von Schlesien, wo die Flüsse Queis, Bober und Oder fast die Gränze bestimmen; gegen Mittag von Böhmen, wo sehr hohe Gebürge sind; gegen Abend von Sachsen, gegen Mitternacht von Brandenburg. Die merk-
würdig:

würdigsten Flüsse mitten im Lande sind die Neiße, welche aus Böhmen kömmt, und bey dem Dorfe Schidlo in die Oder fällt; und die Spree, welche hier entspringt und in die Mark Brandenburg geht. In diesem Lande ist die Viehzucht einträglicher als der Ackerbau; obgleich dieser auch an etlichen Orten sehr gut ist. Eine besondere Gesellschaft hat sich zur Beförderung der Bienenzucht vereinigt. An Wildpret und Fischen fehlt. Das Vortheilhafteste aber für das Land sind die schönen Wollen- und Leinwandmanufacturen, welche oft ein Land bereichern, wenn es mehr Einwohner hat, als sein Acker ernähren kann. Die Tücher, welche in den sogenannten Sechsstädten gewebet werden, sind so fein, daß sie den holländischen Tüchern nicht viel nachgeben; und so beliebt, daß sie oft dafür verkauft werden. Was das Leinen betrifft, so wird in der Lausitz allerley Leinwand, gefärbte, modurirte und gedruckte, feine, glatte, und auch Damast zu Tischzeugen und Zwillich verfertigt. Die Schwarz- und Schönsärbereyen haben sie in großer Vollkommenheit; die Glashütten und Wachsbleichen sind nicht schlecht; Eisenhämmer, Papier- und Pulvermühlen giebt es auch; das hier zubereitete Leder wird gesucht, es sind auch die Hüte beliebt. Mit einem Wort, die Lausitz ist ein gesegnetes Land, insonderheit seitdem die Kai-

fer Ferdinand der II. und der III. und Leopold die Unkatholischen in ihren Erblanden verfolgt, und viele aus Böhmen in dieses Land getrieben haben; hierdurch hat sich die Anzahl der Menschen in der Lausitz verdoppelt und ihr Fleiß vervielfältigt.

Die Religion dieses Landes ist die evangelische, aber die römischkatholische wird auch geduldet; es sind sogar drey reiche Stifter darinnen, nämlich: Marienthal, Marienstern und Neuen Zell, und ein Nonnenkloster zu Lauban. Die vereinigten evangelischen Brüder, wie sie sich nennen, oder die Herrnhuter, wie sie insgemein genennt werden, haben hier ihren vornehmsten Sitz, und gehören unter die fleissigsten Unterthanen. Die Städte sind mit Deutschen besetzt; auf dem Lande aber wohnet ein altes Volk, die Wenden genannt, welche über fünf hundert Dörfer inne haben, aber fast alle leibeigen sind. Man sieht die Wenden von den böhmischen Gränzen an bis in die Mark Brandenburg. Die Wenden haben ihre eigene Sitten, Kleidung und Sprache, die sich selbst wieder in verschiedene Dialecte oder Mund und Redensart theilt. Der Wenden sind über sechzig tausend, von welchen ohngefähr der sechste Theil römischkatholisch, die übrigen aber evangelisch sind. Es wird den Wenden in wendischer Sprache, so ihre eigene Sprache ist, geprediget.

diget. Es wird in Leipzig von wendischen Studenten in wendischer Sprache zur Predigtübung in der Paulinerkirche alle Sonntagabend gepredigt; die alsdann zu wendischen Predigern berufen werden. Der ehemals in Bauzen lebende Buchhändler David Richter hat die wendischen Bücher verlegt. —

Die Markgrafschaft Lausitz wird in die Ober- und Niederlausitz eingetheilt, welche beiden Stücke nicht allezeit einerley Herrn gehabt haben. Jene ist ein gebürgiges Land und hat eine gesunde Luft, diese ist niedrig und hat viele Gegenden voller Sand, Morast und Hayden. Die Oberlausitz begreift in sich die sogenannten Sechsstädte, welche ihren Namen daher haben, daß sie für das erste unmittelbar unter dem obersten Landesherrn stehen und mit besondern Privilegien begnadigt sind; für das Zweyte, weil sie schon seit den 13ten Jahrhundert in eine Verbindung mit einander getreten sind, worinnen sie noch stehen; sie halten daher auch jährlich ihre Zusammenkünfte durch Abgesandte in der Stadt Löbau. Die Namen der Sechsstädte sind: Bauzen, Görlitz, Zittau, Lauban, Camenz und Löbau. Diese heißen vorzüglich die Städte, die andern heißen Landstädte, deren sechzehn sind. Ausser diesen sind einige Standesherrschaften, als Königsbrück, welches den Grafen von Nibern gehört; Moska, welches die gräflich

gräflich Kallenbergische Familie besitzet; Seidenberg, das dem Grafen von Einsiedel zuständig ist, und noch viele adeliche und Rittergüter.

Die vornehmste unter den Sechsstädten und Hauptstadt des ganzen Landes ist Bauzen oder Budiszin. Diese Stadt liegt an der Spree auf einem ungleichen Boden und ist ziemlich groß. Sie hat sieben hundert Häuser. Das Schloß Ortenburg liegt auf einem Felsen innerhalb der Stadt, ist besonders befestigt, und wird vom Landvoigte, dem vornehmsten Landesbeamten, welchen der Churfürst verordnet, bewohnt. An der Domkirche zu St. Peter ist ein Dechant und sieben ordentliche Canonici. Dieser Dechant ist auch Probst des Klosters zu Lauban. Die Domkirche ist getheilt; in der untern Hälfte halten die Lutheraner ihren Gottesdienst, in der obern die Römischkatholischen. Es sind aber noch verschiedene Kirchen in dieser Stadt auch Wendische. Es sind in Bauzen viele schöne öffentliche Gebäude, ein berühmtes Gymnasium, drey Hospitäler, ein Waisenhaus, ein Spinnhaus, Tuch- Barchent- Glanzleder- Saffian- Hut- Strumpf- Handschuh und andere Manufacturen, und ein einträglicher Handel mit Leinwand und andern Waaren. — Wenn man von Bauzen gegen Abend reiset, so kömmt man an Marienstern, ein schönes Kloster,

Kloster, und von da weiter nach Camenz, einer kleinen Sechsstadt, welche an der Elster liegt. Wenn man nach Löbau reiset, welches eine Stadt von den kleinen Sechsstädten ist, wo sie alle ihre Versammlungen zu halten pflegen.

Zittau ist eine von den Sechsstädten, welche an der Neiße liegt, und an den böhmischen Gränzen gegen Süden. Zittau war eine schön gebauete, obgleich nur mittelmäßig befestigte Stadt vor dem für sie so unglücklichen 1757ten Jahre; des schweren und blutigen Krieges, welcher bis 1763 dauerte und im Jahre 1756 angieng. Denn Zittau wurde 1757 den preussischen Kriegsvölkern von den Oesterreichischen abgenommen, wobey die lezten so viel Pechfränze und glühende Kugeln hinein warfen, daß viele Einwohner umkamen, und von sieben hundert Häusern kaum 138 stehen blieben. Ihr Tuch- und blauer Papierhandel und dergleichen war auch beträchtlich. — Wenn man von Zittau gegen Norden geht, so sieht man in einem angenehmen Thale, auch nicht weit von der Neiße; Marienthal, ein jungfräuliches Stift und Kloster, dem nicht allein Ostritz, ein Städtchen nicht weit davon, sondern auch viele Dörfer zugehören. — Noch weiter gegen Norden kömmt man bey dem höchsten Berge im Lande, Landeskrone genennt, vorbei,

und endlich nach Görlitz, die zweene, aber beträchtlichste unter den Sechsstädten an der Meisse. Diese Stadt ist durch ihre vortreflichen Lächer bekannt. Sie ist groß und volkreich; denn in der Stadt Görlitz sind drey Kirchen, und in den Vorstädten sind noch drey Kirchen mit Hospitälern und zwey Begräbniskirchen. Die Peterskirche liegt auf einem Felsen, welcher unten ausgehöhlt ist, so daß eine Straße darunter hingehet. Unter dieser Kirche steht noch eine andere, in welcher auch Gottesdienst gehalten wird. Vor der Stadt Görlitz ist das heilige Grab; das ist eine Nachahmung des sogenannten heiligen Grabes zu Jerusalem, welche der Bürgermeister George Emmerich im funfzehnten Jahrhunderte, nachdem er von einer Wallfahrt nach Palästina zurückgekommen war, unternahm. In Görlitz ist auch ein berühmtes Gymnasium.

Eine halbe Meile von dem Marktflecken Hennersdorf, welcher der Tochter des Grafen von Zinzendorf gehört, liegt Herrenhut, der Ort, von welchem die Herrenhuter sind genennt worden. Sie haben hier ein Waarenlager, eine Apotheke und ein schönes Bethaus, wo der Graf von Zinzendorf, der ihr Haupt war, oft gepredigt hat. Es wohnen in Herrenhut viel geschickte Künstler und Handwerker, und ihr Handel geht fast durch die ganze Welt. Die Stadt Lauban an der Queis, und also

also an der schlesischen Gränze ist eine von den Sechsstädten die zwar klein ist, aber doch einen ziemlichen Handel mit Tuch und Leinwand treibt. Die gräflich Gersdorffsche Familie ist eines von den ältesten und angesehensten Geschlechtern in diesem Lande.

Die Niederlausitz ist weder in Ansehung des Ackerbaues noch der Manufacturen so wichtig als die Oberlausitz. Spremberg an der Spree, wo sie aus der Oberlausitz kömmt, ist eine kleine Stadt mit einem schönen Schlosse, wo der letzte Herzog von Merseburg sich mehrentheils aufhielt; denn die Niederlausitz gehörte zum Herzogthume Merseburg, und kam mit ihm an Chursachsen. Der kobusische Kreis liegt weiter hinunter an der Spree, welcher seit langen Zeiten zu Brandenburg gehört hat. Die Stadt Guben, an der Neiße, ist ziemlich groß, hat Tuchmanufacturen und eine Salzsiederey von zerlassenem Seesalze. Es ist dieses die einzige Gegend in dieser Markgrafschaft wo Wein gebauet wird. Noch sind zwo artige Städtchen, Pförten und Korta, diese Schlösser und Herrschaften gehören dem Grafen von Brühl, und liegen nicht weit von der Neiße. — Die Stadt Sorau ist eine Herrschaft und Stadt an den schlesischen Gränzen. Es ist in der Stadt eine Schule, fünf Kirchen, ein Tuch- und Leinwandhandel, und ein schönes Schloß
mit

mit einem Lustgarten. Alles dieses gehörte den Grafen von Promnitz, welche auch die daneben gelegene Herrschaft Triebel nebst andern schönen Gärten in diesem Lande besaßen. Gegenwärtig gehören sie an Chursachsen. Neuen Zoll, ist ein Stift, welches gegen die Oder zu liegt, besitzt das Städtchen Fürstenberg und das Dorf Schidlo an der Oder, wo der Zoll jährlich 5000 Thaler eintragen soll.

Noch muß ich etwas von dem wendischen Volke, als ein reisender Weltbürger, erzählen. Die wendischen Mannsleute gehen fast eben so wie die Bauern in Sachsen gekleidet. Sie tragen einen Schafpelz, Handschuhe ohne Finger mit Wolle gefüttert, Strümpfe die nur bis an die Knöchel gehen, und Schuhe mit dicken Sohlen, welche voll eiserne Zweckeln geschlagen sind. Die Weibsleute flechten ihre Haare in zween Zöpfe, legen sie in einen Kreis, den sie ein Nest nennen, und befestigen es mit einer an beiden Enden breiten Haarnadel, die sie durchstecken, Auf dieses Haar setzen sie kleine, feine, durchsichtige Mützen mit bunten Bändern geschmückt. An den Armen haben sie feine weiße Ärmel mit rothen Streifen, oder im Winter, ein Kamisol das an den Achseln weite, gegen die Hand zu aber enge Ärmel hat. Der Laß ist mit silbernen oder goldenen Bändern besetzt;
der

der Rock sehr kurz und die Schürze nebst den Strümpfen gemeiniglich schwarz. Auf diesen wendischen Dörfern halten die jungen Bauern auch Pfingstrennen. Der Sieger bekömmt ein Geschenk an Gelde und darf das ganze Jahr hindurch bey Nachtzeit das Vieh nicht hüten. —

Ich habe auch Thüringen durchreiset. Die Stadt Weiffensfels wird mit zur Landgrafschaft Thüringen gerechnet. Die Städte und Aemter, welche dem Churhause Sachsen gehören, werden gemeiniglich der Thüringische Kreis genannt. Man rechnet zu diesem Kreise erstlich das Herzogthum Weiffensfels. Alle in dieser Gegend liegende artige Städtchen, sind vor diesem fast alle Residenzstädte von Sächsischen Herzogen gewesen. Zweytens, das Fürstenthum Querfurt. Drittens, einige Aemter die Chursachsen verwaltete, ehe ihm das Weiffensfelsische Antheil zuhiel, und endlich den Theil der Grafschaft Mannsfeld, welcher unter Sächsischer Sequestration stehet. Dieser Strich Landes erstreckt sich von den Merseburgischen Gränzen an, quer durch ganz Thüringen, bis an die Hessischen Gränzen. Die Hauptstadt des Herzogthums, Weiffensfels, liegt kaum eine Meile von Lützen an der Saale. Das schöne Schloß Augustsburg stehet auf einem weißen Felsen. In der wohlgebauten Stadt Weiffensfels ist
auf

auffer der ordentlichen Schule, ein sogenanntes Gymnasium illustre. Weiffensfels hat auch eine Sammet- und Seidenzeugmanufactur. Weiffensfels war vor diesem eine Residenz der Herzoge. Das Dorf Langendorf, so nicht weit von Weiffensfels liegt, ist nur um deswillen merkwürdig, weil hier ein frommer Fuhrmann, dessen Namen, Christoph Buchen, nicht vergessen werden muß, ein Stift errichtet hat, in welchem nicht allein Kinder unterhalten und junge Leute unterrichtet, sondern auch ältere Leute beiderley Geschlechts aufgenommen werden, und ihre Lebensstage ohne Mangel in Ruhe bis an ihr Ende zubringen können. — Freyburg ist eine Stadt so an der Unstrut liegt, bey welcher nahe dabey ein altes Bergschloß ist, das Neuenburg genennet wird; wo vor ohngefähr 700 Jahren einer von den ersten Landgrafen in Thüringen, Namens Ludwig der Springer, wohnte. Gerade gegen über, jenseit der Unstrut, ist ein Dorf an einem Berge, so Escheiplich heißt, auf diesem Berge stand das Schloß Weiffenburg. Dieses war zu eben der Zeit, als Ludwig der Springer lebte, die Residenz eines Sächsischen Pfalzgrafen, der Friedrich hieß; derselbe hatte eine sehr schöne Gemahlin und zu zärtlichem Herzen. Sie gefiel dem Landgrafen Ludwig, und er wußte sie zu rühen. Die Hefigkeit seiner Leidenschaft verführte.

führte ihn zu einer abscheulichen That, Landgraf Ludwig erstach den Pfalzgraf auf der Jagd und heirathete die schöne Witwe. Kaiser Conrad II. ahndete dieses Verbrechen und ließ diesem verliebten Herrn auf dem hohen Thurm zu Siebichenstein an der Saale, nicht weit von Halle, in Verwahrung bringen. Ludwig wagte von diesem hohen Thurme einen Sprung in die Saale, wodurch er sich die Freiheit und den Beynamen des Springers erwarb. Die Geschichte schließt, wie alle der damaligen Zeit, mit dem Ablasse des Papstes, der Verzeihung des Kaisers und einem Kloster, welches der Landgraf Ludwig auf dieser Stelle stiftete. So wird wenigstens erzählt; ist es wahr, weiß ich nicht.

Von Frenburg reifete ich nach Langensalza, welches eine wohlgebaute und nahrhafte Stadt ist. 900 Häuser hat, zwey Kirchen, eine gute Schule, Manufacturen und Handlung. Die Stadt Sangerhausen liegt, ganz entfernt von diesem herzoglichen Aemtern, gegen Norden nach Stollberg zu, es sollen 700. Häuser in dieser Stadt seyn. Quersfurt ist die Hauptstadt eines Fürstenthums, das im westphälischen Frieden entstand und vom Herzogthume Magdeburg abgerissen ward. Es wurde dem Herzogthume Sachsen-Weissenfels, und mit demselben dem Churhause zu Theil. Die Stadt hat 500 Häuser und ein
altes

altes Schloß. Vor der Stadt ist ein großer Anger, welchen die Einwohner die Eselswiese nennen, weil auf selbigem, so wirs erzählt, dem heiligen Bruno, als er auszog die heidnischen Preußen zu bekehren, fast eben ein solches Ebentheuer mit seinem Esel, als vor diesem dem alten Bileam, begegnete. Der Esel merkte, daß sein Herr von den Ungläubigen würde ermordet werden, da ihm nun das Unglück dieses tapfern Mannes zu Herzen gieng, blieb er, als er über diesen Anger gehen sollte, auf einmal stehen, und war weder durch Ueberredung noch durch Gewalt von der Stelle zu bringen. Sein unvorsichtiger Herr stieg ab, setzte sich auf einen andern Esel und ritt in sein Unglück. Zum Andenken wird alle Jahre die Mitwoche nach Ostern ein berühmter Markt auf dieser Wiese gehalten. Pforta, oder wie man es gewöhnlich Schulpforte nennt, war in den römischkatholischen Zeiten ein reiches Nonnenkloster und hieß Himmelspforte, jetzt ist es unter den drey sächsischen Fürstenschulen die vornehmste und giebt 150. Schülern nicht nur Unterricht, sondern auch freien Unterhalt. Es sind hernach auch die Einkünfte des Klosters zu Memleben dazu gezogen worden. Pforte liegt an der Saale. — Kösen ist ein gutes Salzwerk. Es ist hier eine bekannte Brücke über die Saale. — Ich bin auch durch Suhl gereiset, wel-

welches eine ziemlich große aber offene Stadt, und wegen ihrer Gewehr- und Stahlfabriken bekannt ist. —

Vom Fürstenthum Gotha ist zu bemerken, daß dieses Land fruchtbar an Getreide und Gartenfrüchten ist, und auf dem Thüringer Walde vortrefliche Holzungen, Bergwerke und Fabriken hat. Gotha ist die Hauptstadt des Fürstenthums und Residenz des Herzogs von Gotha. Das schöne Schloß Friedensstein, welches Herzog Ernst der Fromme zu bauen anfing, liegt auf einer Anhöhe, ist aber mit der Stadt vereinigt. Hier wohnt der Herzog. Auf diesem Schlosse ist auch eines der reichsten Münzkabinetter in Deutschland, ein Zeughaus, eine Bibliothek, ein Kunst- und Naturalienkabinet, eine Münze, ein Komödienhaus und ein Feuerwerkslaboratorium, in welchem eine große Maschine steht, die das Kopernikanische Weltssystem vorstellt und den Auf- und Untergang der Sterne zeigt, wenn man das Uhrwerk daran aufzieht. Die Stadt Gotha liegt, vom Schlosse an der Anhöhe hinab, am Flusse Leine, der alle Hauptstraßen durchfließt. Die Stadt ist schön gebauet und hat 1031 Häuser. Es ist ein großes Gymnasium, schöne Wollenmanufakturen, ziemlicher Handel, und eine Stück- und Glockengießerey darinne. In den Vorstädten sind zwey große Manufakturhäuser, ein Reichhaus, ein Siechhof, eine Porzellanfabrik

fabrik und ein prächtiger Garten mit schönen Drangenhäusern u. Wasserkünsten. Vor dem Siebeleberthore ist Friedrichsthal, ein herzogliches Lusthaus mit einem Garten und Wasserkünsten.

Molsdorf, ist ein Dorf, bey welchem der berühmte Graf Gotter ein vortrefliches Landhaus nebst einem schönen Garten anlegte, welches der Herzog nach des Grafen Tode kaufte. Tenneberg ist ein Jagd- und Lustschloß. Hinter demselben ist der Inselberg oder Einsenberg auf dessen Spitze auch ein Lusthaus steht, von welchen man eine ungemein weite Aussicht hat; denn dieser Berg wird für den höchsten Berg in Thüringen gehalten. Friedrichsroda ist ein Städtchen in dieser Gegend. Auf einem Berge nicht weit davon steht die JohannisKirche, welche man für die älteste Kirche in Thüringen hält. Sie ist vom heiligen Bonifacius, dem Apostel der Thüringer, erbauet worden. Blasii Zell ist eine kleine Stadt auf dem Thüringer Walde. Es ist hier eine Gewehrfabrik und Stückgießerey.

Das Fürstenthum Altenburg gehört dem Herzoge von Gotha. Die Reußische Grafschaft Gera liegt dazwischen und theilet es in zwey Theile. Dieses Fürstenthum ist noch fruchtbarer als Gotha, es hat auch schöne Viehzucht und einige Bergwerke. Die altenburgischen Bauern sind wegen ihrer sonderbaren altmodischen Kleidung bekannt und werden

den

den für sehr wohlhabend gehalten. Altenburg, die Hauptstadt dieses Fürstenthums ist groß und volkreich. Das Schloß stehet auf einem Felsen, und ist wegen eines außerordentlichen Diebstahls bekannt. Ein Edelmann, mit Namen Kunz von Kauffungen, welcher dem Churfürsten Friedrich II. den die Sachsen nur den Saufmüthigen nennen, im Kriege gedient hatte, war wider seinen Herrn aufgebracht, und war so verwogen, die beiden Prinzen dieses Churfürsten, Ernst und Albrecht, in der Nacht aus dem Schlosse zu entführen. Kunz wurde von den Köhlern in einem Walde, durch welchen er seinen Weg nahm, entdeckt, und mußte hernach mit seinem listigen Kopfe bezahlen, die Prinzen aber wurden gerettet. Und diese Prinzen wurden hernach die Stifter der beiden Hauptlinien des sächsischen Hauses; der Ernestinischen und Albertinischen. In der Stadt Altenburg ist ein Gymnasium illustre, welches eine Bibliothek und eine Kunst- und Naturalienkammer hat; und ein adeliches Stift, wo arme Fräuleins erzogen werden. —

Vom Fürstenthum Anhalt und Barby will ich, beym Beschluß noch bemerken, daß ich durch die kleine Stadt Barby, welche an der Elbe liegt, wo die Saale sich mit ihr vereinigt, durchgereiset bin, um das Seminarium theologicum der sogenannten Herrnhuter zu sehen. Graf Heinrich der 28ste von Neuß hat das

Schloß

Schloß zu Barby und das Vorwerk zu Doben, welches sie jetzt Snadau nennen, nebst dem ganzen Amte in Erbpacht genommen, und da einen Brüdergemeinort angelegt. Es ist ihnen auch der Gottesdienst in der Schloßkirche erlaubt worden. Sie haben auch sogar ein Collegium academicum für die studierende Jugend aus den Brüdern errichtet, wo sie in der Theologie, Rechtsgelehrsamkeit und Arzneykunst sowohl, als in Sprachen unterrichtet werden. Es ist wahr, in den Wohnungen und Beschäftigungen dieser Brüder herrscht eine Ordnung, und in ihrer Aufführung ein Ansehen der Gottesfurcht und Bescheidenheit, welches erbaulich und anfangs auch reizend ist, allein nach längerer Betrachtung kam es mir vor, als ob Zwang und Langeweile von diesen Wohnungen nicht fern seyn könnten. Ich reisete von hier nach Zerbst, die Hauptstadt und Residenz im Anhalt. Zerbstischen Antheil, und auch die wichtigste im ganzen Fürstenthume. Es können wohl 6000 Einwohner in Zerbst seyn. Es ist daselbst ein Gymnasium, welches allen vier fürstlichen Häusern von Anhalt gemeinschaftlich gehört, auch eine lutherische und reformirte Schule, ingleichen zwei lutherische und eine reformirte Kirche. Zerbst hat Nahrung von einer Gold- und Silbermanufactur, einer Fabrik von unächten Porzellan und vom Bierbrauen. Die Stadt Zerbst liegt am Flüssigen Rurthe in einer ebenen und sandigen Gegend. — Nun besah ich Dessau, die Haupt- und Residenzstadt des Fürstenthums Anhalt. Dessau, welches der ältesten Linie des Hauses Anhalt zugehört. In dieser Stadt ist eine lutherische und zwei reformirte Kirchen. Es ist auch eine große Stadtschule hier, das berühmteste aber ist die Erziehungsanstalt, welche hier auf das Angeden des Professor Basedows, durch die große Freygebigkeit des unvergleichlichen

chen Fürsten, angelegt worden ist, und das Philanthropinum genennet wird. Die Stadt Dessau ist übrigens ziemlich groß und stark bewohnt, unter den Einwohnern sind viele Juden. Das fürstliche Residenzschloß ist ein schönes großes Gebäude. Es ist außer dem Waisenhaus und zwey Hospitälern auch in der Vorstadt ein Armenhaus, welches auf Befehl des frommen Fürsten Leopolds dank genennet worden ist. Die hiesigen Manufacturen geben der Stadt auch Nahrung. Der Biergarten ist mit einer Stuterey versehen, der dasige Wald ist mit Alleen durchschnitten, durch welchen man nach Dranienbaum, einem regelmäßigen und schönen Städtchen kommen kann. Eine Fürstin von Dessau, welche aus dem Hause Dranienbaum stammte, hat hier am Ende des vorigen Jahrhunderts ein weitläuftiges und schönes Lustschloß erbauet, wobey ein großer Garten angelegt wurde, dieses gab dem Orte den Namen und die Gelegenheit das Stadtrecht zu erlangen. Ich besuchte auch Wörlitz, welches über Dranienbaum nach der Elbe zu liegt. Der jetzt regierende Fürst von Dessau, Leopold Friedrich, hat diesen Ort zu seinem Sommeraufenthalt erwählt. Es ist unmöglich die Schönheit der Gebäude, die Annehmlichkeit der Gärten im neuen englischen Geschmakke, und die sinnreichen Einrichtungen zu beschreiben. Man muß den Ort selbst sehen. Die mehresten Aemter des dessaufischen Antheils liegen in dieser Gegend, nicht weit von der Residenz; einige aber liegen auch zwischen den Cöthenischen und Bärenburgischen Aemtern.

Die Stadt Cöthen ist die Residenzstadt der Anhalt Cöthenischen Fürsten. Die Stadt liegt an dem kleinen Flusse Zira; es ist daselbst eine lutherische und reformirte Kirche, eine lutherische und reformirte Schule, ein lutheri-

sches und reformirtes Waisenhaus, ein Fräuleinstift, auch eine Gold- und Silberfabrik. — Die Stadt Bärenburg an der Saale, über welche eine schöne Brücke geht, ist die Hauptstadt und vor diesem die Residenz der Bärenburgischen Fürsten. Das fürstliche Schloß ist eines der ältesten und berühmtesten Schlößer in ganz Anhalt. In der Stadt ist nur der reformirte Gottesdienst eingeführt, die Lutheraner des Orts und der benachbarten Dörfer haben alle vier Wochen ihren Gottesdienst in der Gottesackerkirche. Ballenstadt ist ein Städtchen und darüber auf einem kleinen Berge das Schloß gleiches Namens. Der jetzt regierende Fürst hat diesen Ort zu seiner Wohnung erwählt, und viel neue Gebäude da aufgeführt. In der Schloßkirche ist wechselseitig lutherischer und reformirter Gottesdienst.

Südwest von diesem Schlosse findet man auf der Karte das Wort, Mägdesprung. Der Name ist von zwey gegen einander überstehenden Felsen entstanden, auf deren Spitze eine Aehnlichkeit einer in den Stein gedrückten menschlichen Fußtappe zu sehen ist. Das Beste ist die dabey im Grunde erbaute Papiermühle. — Harzgerode, dieser Stadt Waldungen sollen mehr als 60000 Thaler eintragen. — Das alte Schloß Anhalt, oder vielmehr ein großer mit Gesträuchen und Dornen bewachsener Steinhauße auf einem hohen Berge; von welchem alten Schlosse das Land und das hochfürstliche Haus den Namen hat. — Hoym, ist ein Schloß und Städtchen welches an der Seite nach dem Ascherslebischen See zu liegt. — Das Fürstenthum Anhalt ist also unter vier Hauptlinien vertheilt, nämlich Dessau, Bärenburg, Zerbst und Cöthen. Zerbst ist der evangelischlutherischen Religion zugethan, die andern drey der Reformirten. Bärenburg hat eine Nebenlinie, die An-

Anhalt, Bärenburg, Hoymsche oder Schaumburgische. Das ganze Land zusammen soll obngefehr 600000 Thaler eintragen; 14 Meilen lang, und 3, 4, bis 6. Meilen breit seyn. Der Theil vom Bärenburgischen, welcher an den Harz stößt, hat Ueberfluß an Holze; um Bärenburg und Cöthen fehlt es, im Dessauischen und Zerbstischen ist kein Holzmangel. Der Ackerbau geht gut von statten, im Bärenburgischen hat man Seide zu bauen angefangen, er wird auch Hopfen gezogen. Der Fischfang sogar von Lachsen ist da. Zerbst und Cöthen hat Golds und Silber-, Dessau Wollen-, Strumpf- und Hutfabriken; auch die Henbruchische schöne Buchdruckerey. Doch genug. Zum Beschluß noch etwas von der Stadt Nürnberg. Diese Stadt war vor 300 Jahren, als der Ostindische Gewürzhandel noch über Alexandrien und Venedig getrieben wurde, eine der reichsten Handelsstädte, nachdem aber die Holländer diesen Handel gänzlich an sich gezogen, hat ihr Reichthum und die Menge ihrer Einwohner sehr abgenommen, doch hat Nürnberg noch ein starkes Verkehr mit der künstlichen Arbeit, welche hier aus Silber, Gold, Messing, Holz und Elfenbein verfertigt wird, die man Nürnberger Waaren zu nennen pflegt; denn diese wird bis nach beiden Indien verführt. Die Arbeit der Nürnberger Maler und Kupferstecher ist auch sehr beliebt, wie auch die Homannischen Landkarten. Die Stadt Nürnberg ist schön gebaut, die Häuser sind drey bis fünf Stockwerke hoch, aber nicht stark bewohnt, 8000 an der Zahl. In der Stadt Nürnberg sind 17 Kirchen, wo Gottesdienst gehalten wird. In der St. Sebaldkirche zeigt man dieses Heiligen messingenes Grabmal, am mehresten aber wird des berühmten nürnbergischen Malers, Albrecht Dürers, Gemälde von der Erschaffung der Welt bewundert. Die Stadt

ist auf verschiedenen kleinen Bergen und Hügelu erbauet. In dem altväterischen Schlosse, die Reichsveste genant, wohnt der erste Rathsherr, so Kastellan genant wird. Die Sternwarte ist auf dieser Burg. Die große Stadtbibliothek ist in dem ehemaligen Dominikanerkloster. Das Rathhaus hat kaum seines gleichen in Deutschland. Das Zeughaus ist groß und voll. Ueber die Pegnitz, welche durch Nürnberg fließt, sind 6 steinerne Brücken und viel hölzerne errichtet. 10 Marktplätze und 145 große und kleine Springbrunnen verzieren Nürnberg. Die große Uhr geht nicht wie andere Uhren; sondern schlägt eine Stunde nach der Sonnen Aufgang, Eins: am kürzesten Tage schlägt es bey Untergang der Sonne 8 Uhr, am längsten Tage 16 Uhr. In der Stadt wohnen etwa 30000 Einwohner. Nürnberg ist mit doppelten Mauern umgeben, in welchen kleine Thürme, mit Kanonen besetzt, stehen. Um die äußerste Mauer geht ein breiter Graben, welcher 1 Meile im Umfange hat. Das Gebiete der Stadt Nürnberg ist weitläufig in welchem viele adeliche Landgütther sind; auch schöne Dörfer, Lusthäuser, Weiher und etliche Städte. Obgleich die Gegend sandig ist, so ist sie doch bebaut und angenehm. Es sind auch zwey Fichtenwälder da, nämlich: der Lorenzer und der Sebalder Wald. In der nächsten Gegend der Stadt sind Casernen, Hospitäler, und zwey große Flecken, Böhrd und Gottenhof, die man als Vorstädte von Nürnberg ansieht. — Hier endigen sich die Beobachtungen durch Preussen und Sachsen.

188 241 80

ULB Halle
004 374 134

3



mit







Der
durch
Preussen und Sachsen
reisende
Weltbürger.

1783